

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

7.2.1936 (No. 32)

Bezugspreis: Drei Mark monatlich... Einzelpreise: Vertagsnummer 10 Pf., Samstag/Sonntagnummer 15 Pf.

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Baden's große Heimatzeitung Karlsruhe, Freitag, den 7. Februar 1936

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 32

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein...

Das Weltecho zu Garmisch-Partenkirchen:

„Etwas noch nie Dagewesenes“.

Das Ausland bewundert die deutsche Organisation - Begeisterte Berichte in der französischen Presse.

T. Paris, 7. Febr. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Schilderungen der französischen Presse...

„Paris Soir“ erklärt die Winterspiele als etwas noch nie Dagewesenes an Umfang und Ausdehnung...

Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ schreibt, als der Reichskanzler erschien, erhob sich ein Sturm der Begeisterung...

Der Sonderberichterstatter des „Excelsior“ sagt, das Schauspiel der Eröffnung sei erstaunlich meisterhaft und genau geregelt gewesen...

„Le Jour“ schreibt in Garmisch-Partenkirchen ist der Sport als Bindeglied zwischen den Völkern und als Beitrag zum Verständnis der Menschen untereinander...

Rundgebung, die letzte denkbare Grenzen des Möglichen erreicht hat.

Wir Franzosen auf den Tribünen waren in unserem tiefsten Innern aufgewühlt über den Empfang, den unsere Mannschaft beim Vorbeimarsch fand.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ erklärt, die deutschen Zuschauer haben den Franzosen einen begeisterten Beifall gezollt...

Franzosen um so mehr beeindruckt, als, mit Ausnahme der Desterreicher, keine andere Ländermannschaft so herzlich aufgenommen wurde...

Der Sonderberichterstatter der Sport-Tageszeitung „L'Auto“, der seiner Anerkennung über die Organisation mit der Feststellung Ausdruck gibt...

Mustergültige Organisation.

Englische Stimmen über Garmisch-Partenkirchen.

London, 7. Febr. Die Londoner Presse und der Rundfunk berichten ausführlich über die Eröffnung der Olympischen Winterspiele...

„Ein grandioses Schauspiel“.

Schwedische Stimmen zum Olympia-Ausfall.

Stockholm, 7. Febr. Auch am Freitag beherrschten die Berichte über die Eröffnungsfestlichkeiten der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen...

Englischer Bischof als Sekapostel.

Er jaboliert die Teilnahme englischer Gelehrter an der Heidelberger Universitätsfeier.

S. London, 7. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der anglikanische Bischof von Durham setzte sich vor einigen Tagen in einem längeren Brief an die „Times“ dafür ein...

Er wird heute in einer ebenfalls von der „Times“ veröffentlichten Erwiderung des Abgeordneten Sir Arnold Wilson darauf aufmerksam gemacht...

Rassen im Süden der Vereinigten Staaten, auf den sowjetrussischen Klassenkampf, auf die versteckten Spuren der gleichzeitigen Intoleranz in England selbst hin...

„Für England“, so schließt der Brief, „gibt es in der Welt und in Deutschland vieles zu kritisieren. Aber auch vieles zu bewundern.“

Der Bischof von Durham findet in einem weiteren Brief an die „Times“ Unterstützung von einem Ausschuss politisch linksstehender Dozenten...

Römische Auffassungen.

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

In dem folgenden Aufsatz gibt unser Mitarbeiter eine Darstellung der römischen Auffassung von der gegenwärtigen Kriegslage.

Unmittelbar nach den politischen Vorbereitungen, die der Sicherung der diplomatischen Etappe dienen sollten und mit dem italienisch-französischen Januarabkommen...

Ein Unterschied aber ist nicht zu verkennen und führt begreiflicherweise die Erbitterung in Italien: Der Völkerbund behandelt beide „Angreifer“ durchaus verschieden...

Schon militärisch ergibt sich heute ein Bild, das wesentlich von den prophetischen Schilderungen vieler Politiker und Strategen abweicht.

Auch Wassermangel und Regenzeit bedrohten — im vorigen Jahre — das italienische Heer bis zur Ausichtslosigkeit. Jetzt erfahren wir auf einmal, daß Badoglio der trockenen, wie der nassen Teufel Herr zu werden vermag...

Nebenbei ergäbe sich daraus drittens, daß der Krieg mit oder ohne Delsperre weitergehen wird, ohne oder gegen den Völkerbund.

Wie denkt man nun wirklich in Rom? Was erwartet man sich vom zweiten Kriegsjahr? Wie beurteilt man die Entwicklung der Dinge?

Dazu darf festgestellt werden, daß niemand, auch der Duce nicht, jene Gleichung lösen zu wollen sich erlaubt, eben wegen der Unbekannten.

1. Es ist möglich, um nicht zu sagen wahrscheinlich, daß es noch vor dem Beginn der Regenzeit, das heißt also bis zum April, zu entscheidenden militärischen Erfolgen auf dem Schlachtfeld kommt...

2. Der Plan des Feindes gelingt. Dann bleibt nichts anderes übrig, als den Feldzug so zu führen wie im ersten Kriegsjahr. Das heißt, der Vormarsch erfolgt im gleichen Rhythmus...

Vertical text on the left margin containing various numbers and small text fragments.

Vertical text on the right margin containing various numbers and small text fragments.

die Halle gehen, sich einem Moskauer aussetzen und im Sumpf ertrinken. Das zu verhindern, erging eben der Befehl des Duce: Arbeiter an die Front! Von den angeblichen Meutereien der Frontarbeiter hat mir noch keiner der zurückgekehrten Khatikriegler etwas zu erzählen gemocht; wohl aber erzählt man auf Schritt und Tritt, daß diese wackeren Arbeiter ihr ganzes erspartes Geld in die Heimat schickten, wie man es von den italienischen Auswanderern gewohnt ist.

3. Unter allen Umständen kommt es während der Regenzeit zu einer Verlangsamung der militärischen Handlungen und diese halbe Pause kann nicht besser als durch Friedensverhandlungen mit den Protektoren Abessinien ausgenutzt werden. Italien ist dazu bereit, sofern die Verhandlungen auf der Grundlage seiner Mindestforderungen einsehen.

4. Der afrikanische Feldzug erfährt eine Verschärfung und Erweiterung durch das Anziehen der Sanktionschraube, vor allem durch die Delsperre. Sie wäre an sich nicht etwa gleichbedeutend mit der Einstellung der Feindseligkeiten, denn auf ein Jahr hinaus ist Italien mit Benzin genügend versehen. Aber der Kolonialkrieg würde damit ein europäisches Gesicht bekommen, sich in die Länge ziehen.

Die 5. Möglichkeit, eine italienische Niederlage, ist nach römischer Auffassung lediglich ein Auslandsgespinnst, wird gar nicht erörtert. Kommt es zum abessinischen Zusammenbruch vor der Entscheidung der Waffen, so ist zwar der Feldzug zu Ende, aber es beginnt mit der Frage, ob England ein italienisches Abessinien zulassen werde, das größere Ringe. Europa tritt auf den Plan, das Kolonialproblem muß angepackt werden.

Die Kolonialdiskussion in England.

London, 7. Febr. Der britische Politiker Sir Evelyn Wrench setzt sich in der „Daily Mail“ für eine baldige Inangriffnahme des Kolonialproblems ein. England sollte so rasch wie möglich eine Konferenz der Kolonialmächte einberufen und ihr einen Fünfjahresplan vorlegen. In diesem Plan sollte England erklären, daß alle britischen Kolonien, die noch nicht zur Selbstregierung reif sind, innerhalb von fünf Jahren zur Politik der offenen Tür zurückzuführen. Ferner müßte sich die britische Regierung bereit erklären, diese Kolonien als Völkerbundsmandate zu verwalten. Durch einen solchen Plan würden, meint der Verfasser, die wirtschaftlichen Beschwerden der unbesiedelten Mächte beseitigt. Gegenwärtig seien Deutschland, Italien und andere Länder ohne Kolonien und infolge der Zölle, Einfuhrverbote und Handelsbeschränkungen nicht in der Lage, genügend Waren in den Kolonialgebieten zu verkaufen, um die erforderlichen Devisen für Rohstoffimporten zu erhalten.

Der Verfasser schreibt weiter: „Wenn unser Hauptziel der Frieden und die Schaffung eines geeinigten Europas ist, dann müssen wir in allererster Linie danach trachten, die Beschwerden der unbesiedelten Mächte zu beseitigen. Wir dürfen uns nicht vor dem Gedankenbild des Status quo zu Boden werfen.“

4. Inzwischen überzeugt, daß es keine Stetigkeit und Festigkeit in einer Lage geben kann, die es fünf Staaten erlaubt, alle erwerblichen Kolonialgebiete in der Welt zu besitzen, solange diese Staaten den anderen Ländern Hindernisse in den Weg legen und ihre Kolonien als wirtschaftliche Ausbeutungsbetriebe betrachten.“

In einem Vortragsaufsatz schlägt „Daily Mail“ eine Konferenz von vier oder fünf „wirklichen Staatsmännern“ vor, die tatsächlich als Vertreter ihrer Länder betrachtet werden könnten. Nur eine solche Konferenz, die auf die üblichen Sekretäre und Sachverständigen“ verzichten würde, könne das Problem der unbesiedelten Mächte erfolgreich in Angriff nehmen.

Der englische Politiker Lord Allen of Hurtwood erklärte im Verlaufe einer Rede in London: „Wir müssen bereit sein, alle Beschwerden zu erwägen, die zu einem Friedensbruch führen könnten. Das Problem des Bevölkerungszuwachses einer größeren Handelsfreiheit und die Neuverteilung der Kolonialfrage müssen rasch in Angriff genommen werden bevor sie eine kritische Gestalt annehmen.“

Unter Hinweis auf die Erklärungen des Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Cranbourne, in der Unterhausansprache am Mittwoch glaubt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“, melden zu können, daß eine „vorläufige Prüfung“ der Kolonialfrage durch die britische Regierung bereits in vollem Gange sei. Sachverständige hätten schon Denkschriften über verschiedene Gesichtspunkte der Frage vorbereitet, und eine große Menge statistischer und anderweitiger Angaben sei für das Studium der Minister gesammelt worden. Der nächste Schritt werde möglicherweise eine Aufforderung an den Völkerbund sein, einen beratenden und untersuchenden Ausschuss von Persönlichkeiten mit großer Kolonialerfahrung einzusetzen.

Ueberwachung der chemischen Rüstungsindustrie?

5. London, 7. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Dieser Tage machte im Untersuchungsausschuss für die Rüstungsindustrie der Vorsitzende der Imperial Chemical Industries Ltd den Vorschlag, eine organisierte Selbstüberwachung der Industrie für Zweck ihrer Mobilmachung im Kriegsfall einzurichten. Der Gedanke ist, wie sich nachträglich herausstellt, das Ergebnis kurzer Besprechungen im Rahmen der Federation of British Industries. Es soll jetzt ein Ausschuss verschiedener Industrien eingesetzt werden, der sich genauer mit dieser Frage beschäftigt und der Regierung Vorschläge machen wird. Wie weit die Industrie in Fühlung mit den verschiedenen Wehrministerien stehen, ist nicht ersichtlich, doch liegt der Gedanke unverkennbar auf der Linie der kürzlich erschienenen Äußerungen des Premierministers. Der Vorsitzende der Imperial Chemical Industries Ltd., der seine Pläne in rein persönlicher Eigenschaft skizzierte, dachte sich den Ueberwachungsansatz aus Industriellen und Regierungsvertretern zusammensetzen.

Esländischer Protest

gegen sowjetrussische Grenzverletzungen.

Reval, 7. Febr. Der esländische Gesandte in Moskau ist beauftragt worden, wegen der Verletzung des Grenzrechtes durch sowjetrussische Militärflugzeuge bei der sowjetrussischen Regierung Protest zu erheben.

Am Mittwochmittag überflogen drei sowjetrussische Militärflugzeuge die Diktrenze Eslands und hielten sich etwa eine halbe Stunde über esländischem Gebiet, besonders über der Stadt Narpa auf. Die in einer Höhe von 500 bis 800 Meter fliegenden Flugzeuge wurden von örtlichen Truppen-

Kriegsaufgaben der Faschisten.

ob. Rom, 7. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Im Zuge der immer straffer und umfassenderen Militarisierung des Landes, werden der faschistischen Partei in den nächsten Monaten, möglicherweise aber auch schon früher, wichtige neue Aufgaben zugewiesen werden. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, werden die oberen und unteren Kommandostellen der Partei zunächst in weitgehendem Maße mit aktiven und ausgiebigen Offizieren, die jedoch der Partei angehören müssen, besetzt werden.

Für den Fall eines europäischen Konfliktes wird der Partei die Pflicht übertragen, aktiv an der totalen Mobilmachung des Landes mitzuwirken und die Zivilbevölkerung zu überwachen.

Die vor- und nachmilitärische Ausbildung durch die faschistische Miliz wird methodischer als bisher betrieben werden. Der Partei wird die Organisation des Luftschutzes übertragen, die bis jetzt noch sehr im argen liegt. Ferner wird sie im Kriegsfall für die Räumung der besonders gefährdeten Küstenorte und die Unterbringung der Bevölkerung im Hinterland verantwortlich sein. Für den Schutz der Küsten ist bereits seit einer Reihe von Jahren die Küstenmiliz vorgesehen. Sie wird verstärkt und systematisch ausgebildet werden.

Parteitaktik Starace, der bekanntlich ein Schwarzhemdenkommando in Ostafrika übernehmen wird, gab bei der Sitzung des Parteibürokratieorgans einen Bericht über die Tätigkeit der Partei im vergangenen halben Jahr.

Zwischenfälle in Karlsbad.

Polizei gegen sudetendeutsche Arbeitslose.

Prag, 7. Febr. Die sudetendeutsche Partei veranstaltete am Donnerstag in allen Bezirken des Wahlkreises Karlsbad Arbeitslosenversammlungen, in denen Abgeordnete der Partei über den Existenzkampf des Sudetendeutschtums sprachen. In fast allen Bezirksstädten, mit Ausnahme von Eger, wo die Versammlung aufgelöst wurde, sind diese Kundgebungen ruhig verlaufen.

In Karlsbad war die Kundgebung, die für Donnerstagvormittag einberufen war, erst am Mittwochabend — aus „Gründen der öffentlichen Sicherheit“ — verboten worden, so daß die sudetendeutsche Partei die Arbeitslosen nicht mehr von dem Verbot verständigen konnte. Trotzdem ging die Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels gegen die Versammlungsteilnehmer vor und nahm 10 Personen fest, die später allerdings wieder freigelassen wurden. Der Abgeordnete der sudetendeutschen Partei, Wolkner, richtete an das Innenministerium ein Protesttelegramm. Die sudetendeutsche Partei teilt mit, daß mehrere Personen leicht verletzt worden seien.

Delsperre wird illusorisch

infolge Eindeckung Italiens aus Uebersee.

Genf, 7. Febr. Der Sachverständigenausschuss für die Delsperre hielt am Donnerstagabend eine Vollsitzung ab. Die Berichte der Unteranschüsse für Transportfragen und für Erbschaften wurden einer ersten Erörterung unterzogen. In der Transportfrage sind die Sachverständigen zu dem Ergebnis gekommen, daß eine bloße Transportdelsperre ohne die Beteiligung der Vereinigten Staaten wirkungslos sein würde. Bezüglich der Erbschaften ist das zusammengetragene statistische Material nicht ganz schlüssig. Der Bericht weist aber darauf hin, daß ein großer Teil des italienischen Bedarfs in Rohstoffländern hergestellbar sein könnte, wobei zu untersuchen wäre, inwieweit diese Länder mit Rücksicht auf ihre eigenen Bedürfnisse Italien beliefern könnten. Die Berichte der anderen Unteranschüsse werden erst in einigen Tagen erwartet.

In manchen Kreisen wird davon gesprochen, daß der Sachverständigenausschuss vor der Abfassung seines Gutachtens eine Pause von etwa 14 Tagen einlegen werde und daß die Entscheidung erst im März fallen werde. Die Pause solle dazu benutzt werden, um der Regierung der Vereinigten Staaten das gesamte Material mit dem ausdrücklichen Ersuchen um eine Stellungnahme zu übermitteln.

Da die Ausschüsse des neuen amerikanischen Neutralitätsgesetzes auch in Genf sehr gering eingeschätzt werden, wird selbst in heiligen englischen Kreisen angenommen, daß die Arbeiten der Sachverständigen keine unmittelbare praktische Bedeutung erlangen werden.

Man weist hier darauf hin, daß die möglichen Wirkungen einer Delsperre durch die in den letzten Monaten erfolgte Diversifikation der Petroleumlieferungen aus Ueberseeländern schon jetzt zum großen Teil überholt seien.

Keine Dum-Dum-Geschosse geliefert.

Englische Note an den Völkerbund.

Genf, 7. Febr. Die englische Regierung hat eine ausführliche Note an das Völkerbundssekretariat gerichtet, in der die italienischen Mitteilungen über Lieferung englischer Dum-Dum-Geschosse nach Abessinien zurückgewiesen werden. Es wird erklärt, daß keine Firma im Vereinigten Königreich die abessinische Regierung mit Dum-Dum-Geschossen oder Explosivmunition für militärische Zwecke beliefern dürfe. Die englische Regierung übe eine denkbar strenge Kontrolle über alle Ausfuhr von Munition und Kriegsgerät aus und verlange für jede Sendung eine Ausfuhrlizenz.

Zu den in den italienischen Dokumenten photographisch wiedergegebenen Firmenetiketten stellt die Note fest, daß es sich in dem einen Fall um Etiketten handele, die in der Zeit vor 1914 benutzt worden seien, während die anderen Etiketten eine Firmenbezeichnung aufwiesen, die im Jahre 1927 abgeändert worden sei. In beiden Fällen handele es sich um Jagdpatronen, die seinerzeit für die Großjagd bestimmt gewesen seien.

Blick in die Zeit

Ein menschenfreundlicher Vorschlag.

Das englische Unterhaus hat sich, wie berichtet, am Dienstag über die Möglichkeiten eines kolonialen Ausgleichs unterhalten. Wir wollen uns mit den zum Teil sehr anfechtbaren politischen Ansichten, die dabei zutage getreten sind, heute nicht auseinandersetzen, aber eine kurze Episode möchten wir doch herausgreifen: Ein konservativer Abgeordneter — zur Erinnerung für die Nachwelt sei sein Name genannt, er heißt Emery Evans — hat allen Ernstes die Forderung aufgestellt, wenn Deutschland und Italien Klagen wegen Ueberbevölkerung hätten, dann sollten sie doch selbst Schritte unternehmen, um sie zu verhindern oder wenigstens das Wachstum ihrer Bevölkerung nicht fördern. Wirklich ein menschenfreundlicher Vorschlag, gerade von einem Engländer. Denn die Engländer in ihrem Selbstbewußtsein vergessen sehr gern, daß sie um mehr als 20 Millionen Menschen weniger haben als wir, daß aber mehr als ein Viertel der ganzen Erde ihnen gehört. Sie haben es rechtzeitig verstanden, sich überall die besten Broden zu sichern. Deutschland kam bei der Verteilung der Welt zu spät; was für uns, als wir an den Erwerb eines eigenen kolonialen Besitzes denken konnten, übrig blieb, das waren nur Gegenden, die andere nicht haben wollten. Trotzdem waren wir auf dem besten Wege, daraus einen wertvollen kolonialen Besitz zu machen. Beim Ende des Krieges wurde uns aber auch das abgenommen und die Beute unter den anderen aufgeteilt, offiziell als Mandat des Völkerbundes. Den Engländern wäre es ein Leichtes, aus ihrem Ueberfluß an kolonialen Land den rohstoffhungrigen Völkern hinreichend Land zu geben, um einen wenigstens tragbaren Ausgleich zu schaffen. Aber daran denken sie nicht, sie zeigen auch keine Neigung, unsere früheren Kolonien zurückzugeben. Statt dessen macht uns Herr Evans den Vorschlag, zur Selbsthilfe zu schreiten, aber nur nach der negativen Seite, indem wir unserer Bevölkerung selbst ein Ende machen. Das ist Geist vom Geiste des Herrn Clemenceau, das ist in einer noch häßlicheren Variante derselbe Gedanke, daß eben 20 Millionen Deutsche zu viel in Deutschland wohnen. Clemenceau wollte diese Millionen in Deutschland verhungern lassen, Herr Evans hält es für zweckmäßiger, wenn wir sie selbst töten. Ist nach dem Beispiel, das Sowjetrußland gegeben hat. Wir verspüren keine Neigung, uns mit dieser Moral auseinanderzusetzen, aber das so etwas in dem Parlament des puritanischen England — soweit wir sehen können, ohne Widerspruch — gesagt werden konnte, ist Jahre nachdem der Krieg zu Ende ist, das ist doch beschämend; allerdings nicht für uns.

Die „Karlsruhe“ in Hongkong.

Hongkong, 7. Febr. Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ ist auf seiner Weltreise am Freitag morgen in Hongkong eingetroffen. Nach dem Salustausch stattete der Kommandant die üblichen Besuche ab.

Es sind zahlreiche Empfänge bei den englischen und deutschen Behörden vorgesehen. Die deutsche Kolonie und die Parteistellen werden der Besatzung herzliche Gastgeber sein.

Botschafter a. D. Solf 4. Im Alter von 78 Jahren ist in Berlin der frühere langjährige Botschafter in Tokio, Wilhelm Solf, gestorben. In den beiden letzten Kriegsjahren war er unter dem Reichskanzler Prinz Max von Baden Staatssekretär des Auswärtigen. Während seiner Tätigkeit in Tokio hat Solf Deutschlands Stellung in Ostasien mit Erfolge zu festigen verstanden.

„Jeder anständige Mensch ist entsetzt“.

Englische Stimmen zur Ermordung Gutschloß.

8. London, 6. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die englische Presse bringt in ihrer Berichterstattung über die Ermordung des schweizerischen Landesgruppenführers Gutschloß u. a. Befürchtungen zum Ausdruck, daß die Folge eine Verschlechterung der deutsch-schweizerischen Beziehungen sein werde. Die Schriftleiter nehmen mit einer Ausnahme nicht Stellung zu dem Ereignis. Der „Daily Telegraph“ schreibt: „Neder, dem eine gute Behandlung der Juden in Deutschland am Herzen liegt und der ihnen ein normales Bürgerdasein wünscht, muß angesichts dieser Ermordung doppelt stark das Entsetzen verstehen, das jeder anständige Mensch bei dieser Tat empfindet. Die Tatsache, daß der Mord auf schweizerischem Boden verübt wurde, sollte die guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz nicht trüben. Die Terroristen suchen sich überall in der Welt ihre Opfer und ihren Takt aus, ohne nach den Folgen zu fragen.“

Flugzeugzusammenstoß über München.

München, 7. Febr. Am Donnerstag nachmittags gegen 16 Uhr stießen zwei Flugzeuge in etwa 1200 Metern Höhe nördlich von München zusammen. Durch den starken Nordwind wurden die beiden Flugzeuge über München abgelenkt. Die Besatzungen, je ein Pilot, sprangen mit Fallschirmen ab und konnten dem Vernehmen nach der eine in der Goerresstraße, der andere am Viktualienmarkt verhältnismäßig wohlbehalten zur Erde kommen. Das eine Flugzeug fiel in den Strahlenzug Kaufinger-Neubauer Straße gegen den Giebel der Alten Akademie und stürzte auf die belebte Straße herab. Es bohrte sich mit der Spitze tief in das Pflaster und ging sofort in Flammen auf. Das Flugzeug geriet die Oberleitung der Strahlenbahn, wodurch auf Stunden der Strahlenbahnverkehr in dem ganzen Bierellahmgelegt wurde und Kurschluß eintrat. Nach den vorläufigen Berichten kamen bei dem Flugzeugabsturz zwei Fluggänger ums Leben, während vier schwer und vier leicht verletzt sind. Die Feuerwehr griff die Flammen mit Schaumlöschern an und beseitigte die Brandgefahr. Von dem Flugzeug blieben verbeulte Metallstücke und verbrannte Reste zurück. Das andere Flugzeug stürzte in der Parivalstraße in der Nähe des Schwabinger Krankenhauses zur Erde und wurde ebenfalls vollständig zertrümmert. Verletzt wurde hierbei glücklicherweise niemand.

Unter den beiden Getöteten befindet sich der 16jährige Sohn eines Verwaltungsinpektors aus München, Siegfried Schürkin, eine ältere Frau, deren Persönlichkeit noch nicht ermittelt ist. Sie stammt wahrscheinlich auch aus München. Außerdem verstarb von den vier schwer verletzten Personen die Schloßherbergsran Anna Schröder aus Freimann bei München. Die drei Schwerverletzten liegen in der Chirurgischen Klinik. Sie sind alle drei in München oder dessen näherer Umgebung wohnhaft.

Olympische Winterspiele 1936

6. BIS 16. FEBRUAR 1936

28 Nationen in Garmisch-Partenkirchen

Von unserem nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sonderberichterstatter Heinrich Tillenburg.

Deutschland verliert knapp 0:1.

USA im ersten Eishockeyspiel glücklicher Sieger — Ein einziges Tor im ersten Drittel entscheidend. Gutes Spiel der Deutschen.

Der feierlichen Eröffnung der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen folgte nach kurzer Mittagspause im Eisstadion der erste Wettkampf der Spiele 1936, das

Eishockey-Vorrundenspiel USA — Deutschland!

Nach einem schweren und zeitweise auch recht harten Kampf blieben die Amerikaner sehr knapp mit 1:0 (1:0, 0:0, 0:0) Sieger. Leider führte das starke Schneetreiben das Spiel empfindlich; mehrfach mußte der Kampf unterbrochen werden, um die Eisfläche von dem unerwünscht reichlichen Schneefall zu säubern. Unter den 10 000 Zuschauern, die unsere Mannschaft immer wieder mit den Kampfrufen „Hinein!“ und „Deutschland Tempo!“ anfeuert, waren auch die Reichsminister Rudolf Heß und Dr. Goebbels sowie Reichsleiter Rosenbergs. — Den einzigen Treffer des Spieles erzielte gegen Ende des ersten Spieldrittels der beste amerikanische Stürmer, der lange Smith, als unserem Tormann Egginger für einen Augenblick die Sicht verperzt war.

Deutschland überraschend gut!

Starker Beifall empfing die beiden Mannschaften, die sich in stärkster Besetzung zum Spiel stellten. Es spielten also für: USA: Moore; Stubbs-Schaughnessy; Smith-Rowe-Garrison; Spain-Lax-Nob.

Deutschland: Egginger; von Bethmann-Hollweg-Jaenede; Schenk-Ball-Kugel; Wiedemann-Schibuka-Ruhn.

Schiedsrichter waren: Loica-Belgien und Ehrhardt-England.

Ungeheuer schnell begannen beide Mannschaften den Kampf. Die Spieler rasten nur so über die Eisfläche. Aber bald schon schwächte das Tempo ab; die Schneemassen, die von einer Tribüne zur anderen nur in Umrisen die Gestalten erkennen ließen, hemmten den schnellen Lauf. Egginger verurteilte wegen zu langen Haltens der Scheibe ein Strafbully, das aber ohne Schaden für die Deutschen blieb. Aber wenige Minuten vor Schluß des ersten Drittels fiel doch ein Tor für USA, das schon die Entscheidung des Kampfes bringen sollte. Smith, der beste amerikanische Stürmer, hatte sich fein durchgepielt. Hoch und hart kam sein Schuß auf deutsche Tor, in dem Egginger die Sicht verperzt war. Die Scheibe ging in den Kästen, USA führte mit 1:0!

In der Pause traten die gutgeschulten Schneeräumer in Tätigkeit. In wesentlich langsamem Tempo begann das zweite Drittel, das für beide Seiten härter gespielt. Schaughnessy brachte Jaenede zu Fall, ohne daß der Schiedsrichter eingegriffen hätte. Ein Durchbruch von Stubbs wurde sehr gefährlich, da Egginger sein Tor verlassen hatte. Aber im letzten Augenblick fauste Jaenede dazwischen. Spieler beider Parteien stürzten durcheinander, auch das Tor kippte um. Immer wieder beunruhigten Garrison und Smith, die besten Stürmer auf dem Eis, unsere Hintermannschaft. Bei den durchbruchartigen und recht gefährlichen Gegenangriffen der Deutschen zeichnete sich der Dänen Schibuka von unserem zweiten Sturm aus. Garrison und Bethmann-Hollweg prallten hart zusammen, auf der anderen Seite wurde Schaughnessy einmal mehr verwahrt. Dann „nahm“ Jaenede den schnellen Garrison, so daß beide gegen die Umzäunung rutschten. „Gustav“ mußte für eine Minute vom Eis, für ihn verteidigte solange Schenk. Das Drittel endete torlos, immer noch führten die Amerikaner knapp mit 1:0.

Zweimal mußte dann die Bahn gefehrt werden, da der Schneefall einfach nicht aufhören wollte. Nach drei Minuten Spielzeit gab es dann wieder eine „Rehrpause“ von insgesamt zehn Minuten.

Der Kampf entbrannte jetzt mit voller Heftigkeit; Deutschlands Mannschaft spielte ganz ausgezeichnet. Immer und

immer wieder brausten die Anfeuerungsrufe der Zuschauer-massen durch das Schneetreiben. Amerika mußte schwer verteidigen. Da flog der „Kuck“ in scharfer Schwung auf die Pressetribüne und „verkrümelte“ sich im tiefen Schnee. Endlich wurde das Kampfspektakel gefunden, das Spiel ging weiter. Beim Seitenwechsel, 7½ Minuten vor Spieldeschluß, führte USA immer noch 1:0. Schuß um Schuß wurde auf das Tor der Amerikaner abgefeuert, aber die Schneedecke erstickte den Flug der Scheibe meist kurz vor der Torlinie, so daß Moore wenig Mühe hatte, sich seiner zu bemächtigen. Zahlreich und hart, zuweilen auch regelwidrig, verteidigten die Yankees, so daß sich Loica gezwungen sah, Spain vom Felde zu schieben.

Das Häuflein der „Spielfreien“ amerikanischen Spieler, das unter der Ehrentribüne dem Geschehen auf dem Eis folgte, feuerte die Kameraden auf dem Feld ununterbrochen an. Drei Minuten vor Spieldeschluß gab es wieder einmal eine „Rehrpause“. Unsere Spieler stürmten immer und immer wieder, Moore im Americaner hatte schwere Arbeit zu tun. Aber er ließ sich nicht überwinden. Mit reiflichem Einsatz ihrer Körperkraft verteidigten die Amerikaner, immer wieder sah man deutsche Spieler oder ganze Spielergruppen am Boden. Ein Durchbruch des wieder eingetretenen Spain wurde gefährlich. Egginger stürzte ihm entgegen und baunte die Gefahr. Spain stürzte zu Boden und wurde vom Felde getragen. Noch eine Minute Spielzeit; stürmische Anfeuerungsrufe trieben die deutschen Spieler vorwärts. Jaenede unternahm einen Durchbruch, den harten Schuß hielt Moore. Einen Augenblick später stoppte Egginger einen gefährlichen amerikanischen Durchbruch. Wieder waren die Deutschen im Angriff, als der Schlußpfiff die Kampfhandlung jäh unterbrach.

Amerika hatte das erste Eishockeyspiel der Olympischen Winterspiele 1936 mit dem knappsten aller Ergebnisse 1:0 (1:0, 0:0, 0:0) über Deutschland gewonnen.

Ein überlegener Sieg der Kanadier.

Kanada — Polen 8:1 (5:0, 2:1, 1:0).

Das Eröffnungsspiel der Gruppe A sah erwartungsgemäß die favorisierten Kanadier in Front, die einen ganz überlegenen Sieg erzielten. Man war auf den Kampf gegen Polen besonders gespannt, weil sich die Kanadier in ihren bisherigen Kontinent-Spielen ganz hervorragend geschlagen hatten. Auch während dieses Spieles herrschte starker Schneefall, der keine geregelte Scheibenführung zuließ. Das Spiel begann mit einer Verpätung, da der Autobus der Polen auf dem Wege nach Riehersee eine Panne hatte.

Das Spiel bestritten folgende Mannschaften: Kanada: Tor: Moore; Verteidiger: Murray, Ritchie; 1. Angriffsreihe: Thomson, Sinclair, Deacon; 2. Angriffsreihe: Neville, Horn, Farguharson. Polen: Tor: Stogowski; Verteidiger: Ludwiczak, Sokolowski; 1. Angriffsreihe: Wolowski, Kowalski, Marchewczyk; 2. Angriffsreihe: Zielinski, Krol und Kasprzak. Sofort nach dem Anpfiff stürmten die Kanadier vor. Aus einem dichten Gedränge erzielte Farguharson den ersten Treffer. Wenig später beendete Thomson eine feine Kombination mit dem 2. Tor. Bei einem Zusammenprall mußte der Pole Wolowski herausgestellt werden. Kurz danach folgte Kowalski, der wegen einer Knieverletzung für die übrige Dauer des Spieles ausfiel. Das 3. Tor der Kanadier wurde vom gesamten Sturm eingeleitet. Stogowski, der polnische Torwart, wehrte die Scheibe, er kam auf die Scheibe zu liegen und wurde zusammen mit ihr von den nachdrängenden Kanadiern ins Tor geschoben. Ein Weitschuß von Ritchie führte zu 4:0 und Farguharson stellte das 5:0 her.

Im zweiten Spieldrittel verlegten sich die Polen zum weitaus größten Teil auf die Verteidigung, und es gelang ihnen, ständige gegnerische Angriffe zunichte zu machen. Un erwartet kamen dann die Polen zum ersten Gegentreffer. Der Kanadier Thomson spielte die Scheibe so ungeschickt ab, daß sie Richtung auf das eigene Tor nahm. Moore lenkte dann die Scheibe beim Versuch der Abwehr ins eigene Tor. Beim Stande von 5:1 erzielte Neville den 6. Treffer, dann nach einem nicht anerkannten Abschießer den 7. Erfolg.

Das letzte Drittel brachte heftige Angriffe von beiden Seiten, so daß auch der kanadische Torhüter wiederholt eingreifen mußte. Einmal lag die Scheibe auf der kanadischen

Der Kampf hat begonnen.

H.T. Garmisch-Partenkirchen, 5. Febr.

Der ununterbrochene Schneefall beginnt sich allmählich zu einer Gefahr für die Olympischen Winterspiele auszuwirken. Es haben diejenigen Leute recht behalten, die uns prophezeit haben, daß wir mehr Schnee bekommen als wir je gebrauchen würden können. Unaufhörlich rieseln die weißen Kloden herunter, so daß bereits im Tal bis zur Stunde ¼ Meter Neuschnee liegt. Die gewaltigen Mengen Neuschnee verlangen natürlich auch umfassende neue Maßnahmen für die Durchführung der Eiskonturrenzen, die bekanntlich am Freitag mit dem Abfahrtslauf beginnen.

Wenige Stunden nach der feierlichen Eröffnung der Spiele begannen bereits die Kämpfe auf dem Eis und zwar waren es die Eishockey-Spieler, von Deutschland und Amerika, die heute nachmittag im Eisstadion zum erstenmal die Schläger kreuzten. Die deutsche Nationalmannschaft hat bekanntlich bei der Auslosung der Eishockey-Spiele nicht günstig abgezeichnet und in ihrer Gruppe als ersten Gegner eine so starke Mannschaft wie die aus USA, erhalten. Trotzdem: Das Spiel wäre für Deutschland zu gewinnen gewesen. Die Amerikaner zeigten, wie das auch nach ihren vorausgegangenen Spielen auf dem Kontinent zu erwarten war, nicht die Leistungen, die ihnen Aussichten für einen olympischen Erfolg einräumen würden. Das knappe 1:0-Resultat zu Gunsten der Amerikaner bewies dann auch recht deutlich, daß ein wesentlicher Unterschied in der Spielstärke der beiden Mannschaften nicht bestand und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Schweiz für die Deutschen einen wesentlich gefährlicheren Gegner abgeben wird, als die „boys“ aus USA. Zugabe, daß auch das starke Schneetreiben beide Mannschaften an der vollen Entfaltung ihrer Leistungen hinderte, so bekam man, dennoch ein Spiel zu sehen, das Tempo und kämpferische Einstellung brachte.

Die deutsche Mannschaft trat in der vorgesehenen Aufstellung an. Sie besaß ohne Zweifel in dem Verteidiger Jaenede und in dem Torwart Egginger ihre besten Kräfte. Aus der amerikanischen Mannschaft ragten Garrison und Smith, der ein ausgezeichnetes Stürmerpiel lieferte, hervor. Smith war es denn auch, der im ersten Spieldrittel das einzige und entscheidende Tor für die Amerikaner aus einem Gedränge heraus schob. Die Weitschüsse, mit denen die deutschen Stürmer und auch der Verteidiger Jaenede sich in die Herzen der Zuschauer hineinspielten, waren zwar genau auf das Tor platziert und bildschön anzusehen, aber doch zu wenig wichtig, als daß sie der amerikanischen Torhüter Moore in Verlegenheit hätten bringen können.

Es zeigte sich bei diesem Eröffnungsspiel, daß das Eisstadion einer der interessantesten Kampfschichten auf der Winter-Olympiade sein wird. Hier ist der Platz, wo auf engem Raum harte Kämpfe mit Temperament und Leidenschaft ausgefochten werden. Ein Kampfplatz, von dem nur wenige Meter entfernt die Zuschauer aller Nationen sitzen und mit großer Anteilnahme den Verlauf der Kämpfe, Sieg und Niederlage, ihrer Landsleute erleben werden.

Torlinie, doch konnte Moore die Gefahr noch bannen. In der 8. Minute führte ein feines Zusammenspiel durch Thomson zum 8:1. Das Schneetreiben wurde zum Schluß immer dichter, so daß man das Spielfeld kaum übersehen konnte.

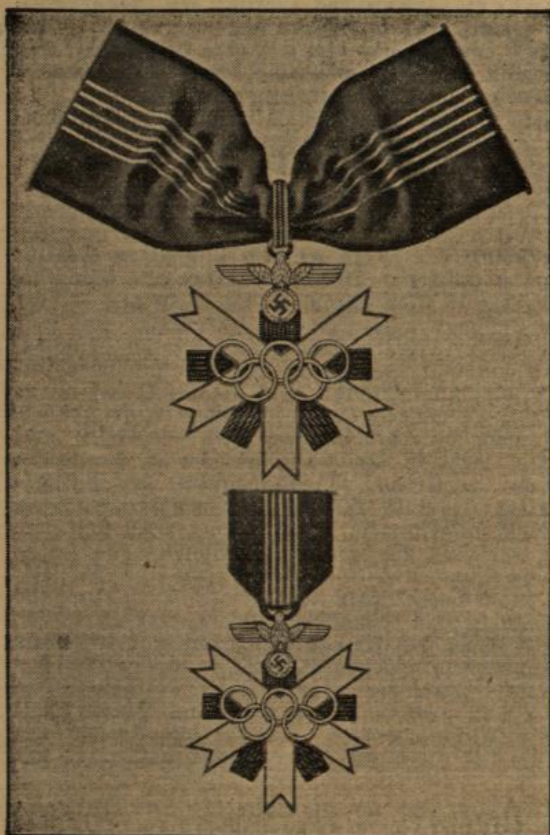
Unter den 500 Zuschauern bemerkte man auf den Ehrenplätzen u. a. Reichsminister Ruß, Erzherzog Lewald und Dr. Ritter von Holt.

Auch Belgien hoch geschlagen.

Ungarn — Belgien 11:2 (1:1, 2:0, 8:1).

Das zweite Spiel im Olympia-Eisstadion führte die Mannschaften von Belgien und Ungarn zusammen. Die Belgier erschienen im gelben Dreß und roten Brusttringen mit ihren Landesfarben, die Ungarn in weißen Sweatern mit einem Brustring in den Landesfarben rot-weiß-grün, in der Mitte das ungarische Wappen. Der Schneefall nahm zunächst noch zu, so daß wiederum 7½ Minuten die Schneeschipper an die Arbeit geben mußten. Bis dahin war das Spiel gleichmäßig verteilt. Die Ungarn überraschten durch ausgezeichnetes Können. Sie machten einen geschlosseneren Eindruck als die Belgier.

Die Ungarn waren gerade im letzten Drittel in einer prächtigen Spiellause. Die Torerfolge wollten schier nicht



Das vom Führer gestiftete deutsche Olympia-Ehrenzeichen. (Scherl Bilderdienst, K.)



Der Führer trifft im Skistadion ein. Im dichten Schneetreiben schreitet er hier die Front der Ehrenkompanie ab. (Atlantic, K.)



Das olympische Gelöbnis. Der deutsche Skimeister Willi Bogner spricht den olympischen Eid. (Schirner, K.)

Es schneit unaufhörlich.

Der erste Kampftag in Garmisch — Jubel um Oesterreich.

Garmisch-Partenkirchen, 6. Februar.

Allzurasch ist der feierliche Auftakt der 4. Olympischen Winterspiele vorüber. Den Teilnehmern, den offiziellen, aber auch den Schlachtenbummlern blieb nicht einmal sehr viel Zeit, denn bereits in den frühen Nachmittagsstunden eröffneten die Eishockeyspieler den sportlichen Teil dieses großen Tages.

Auf dem Rückweg aus dem Stadion zieht noch einmal das überwältigende Bild der Eröffnungsfeier vor den Augen der Teilnehmer vorüber. Sie erleben noch einmal das herrliche Bild, das das Skistadion am Guldbjerg im Schmuck der Fahnen bot, und das sich unvergänglich in aller Gedächtnis eingepreßt hat. Noch einmal erfüllt sie die jubelnde Freude, die das Erscheinen des Führers und Reichsfanzlers inmitten der Sportjugend aus aller Welt hervorrief. Und sie sehen das überwältigende Bild der prachtvollen Sportgehaltnen, die hinter den Fahnen ihrer Länder in das gewaltige Rund zogen, sehen die Engländer, die am Arm einen Kranesflor für ihren verstorbenen König Georg V. tragen, sehen die stattliche Abordnung Japans mit der kleinen Eiskunstläuferin Inada, sehen die sieggewohnten Norweger in ihrem schlichten Blau mit Sonja Henie und erleben die freudige Begeisterung, die über der deutschen Abordnung zusammenlag.

Keine Nation aber hat eine solche Aufnahme gefunden wie die 117 Teilnehmer starke Abordnung des Stammverbandes Oesterreichs, deren Fahne der Weltmeister und mehrfache Olympiaieger im Eiskunstlauf Karl Schäfer trug. Als die österreichische Mannschaft vor der Ehrentribüne die Rechte zum Gruß erhob und leuchtenden Auges am Führer des blutsverwandten Deutschen Reiches vorüber marschierte, war das ganze Stadion erfüllt von einem einzigen brausenden Jubel. In einer ungeheuren Welle klang das „Heil Oesterreich“ durch das Stadion. Der Jubel verstärkte sich noch, als die Tiroler in ihrer kleidsamen Tracht, die den Abschluß der österreichischen Mannschaft bildeten, vorüberzogen. Der Sturm der Freude und Begeisterung klang erst langsam ab, als die österreichischen Olympioniken zu ihrem Aufmarschplatz eingeschwenkt waren. Unvergänglich auch war das Bild, als nach dem Aufmarsch der Nationen die Massen über die

Schranken zum Olympia-Eishaus stürzten, um dort in Sprechhören nach dem Führer zu rufen, bis er sich auf dem Balkon zeigte.

Das Schneetreiben hatte sich in den Mittagsstunden noch verstärkt.

und die Massen, die zu den ersten olympischen Wettbewerben der Winterspiele, den Eishockeyspielen, in das prachtvolle Eisstadion oder zum Riesersee zogen, waren bald in dichtes Weiß gehüllt. Im Kunsteisstadion war es schwer, von Tribüne zu Tribüne die Umrisse der Besucher zu erkennen. Begeisterte Beirufe begrüßten den Reichsminister Dr. Goebbels, der dem ersten Spiel zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika beiwohnte.

Die deutsche Wehrmacht begrüßt die militärischen Olympia-Teilnehmer.

Am Donnerstag nachmittag begrüßte Generalleutnant von Reichenau, der kommandierende General des 7. Armeekorps im Namen des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg und des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Fritsch, vor dem Festsaal des Olympia-Eishauses in Garmisch-Partenkirchen die militärischen Olympia-Teilnehmer, die am Freitag der kommenden Woche an den Vorkampfungswettbewerben, dem militärischen Eski-Patrouillen-Lauf, teilnehmen.

Bobtraining abgebrochen.

Am Donnerstag war die Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen für das Training freigegeben, doch mußte man von vornherein Bedenken haben. Die Uebergänge von den stabilen vereijten Kurven zu den schneebedeckten Geraden mit ihrer starken Tempo-Hemmung waren nicht „geheuer“. Der Verlauf der Trainingsfahrten bestätigte diese Befürchtungen, denn gerade an diesen Uebergängen ereigneten sich einige Stürze. Schnellster Schlitzen war der amerikanische Bob mit Fox am Steuer, der 1:46:08 Minuten für die 1000 Meter lange Bahn benötigte. Der als erster gestartete Bob des Italieners della Bessa hatte noch 2:19:00 gebraucht, Belgien 1 (Baron Lunden) fuhr 1:58:18 heraus. Holland 1 (Pol) führte, Oesterreich 1 (Vorens) war langsam. Auch Papana (Rumänien) kam zu Fall, worauf das Training abgebrochen wurde.

abbrechen. Miklos, Harray und Gergely erhöhten in kurzer Zeit auf 9:1. Dann gelang den Belgiern durch Pootsmans ein zweites Tor. Dieser Erfolg bedeutete für die Ungarn nur einen weiteren Ansporn. Sofort erhöhte Magyar auf 10:2 und kurz vor Beendigung des Drittels reichte der erfolgreichste Torschütze der Ungarn, Miklos, das 11. Tor an.

Die Ungarn stellten eine ganz ausgezeichnete Mannschaft ins Feld. Sie überragten im Angriff durch ihre wunderbare Zusammenarbeit. Ihr Torhüter Casat ist internationale Klasse. Bei den Belgiern waren Verteidiger und Stürmerreihe schwach.

Nach dem Spiel nahmen die Ungarn in der Mitte des Feldes Aufstellung und grüßten nach beiden Seiten hin mit erhobener Rechten. Sie wurden für ihre prächtigen Leistungen von den Zuschauern begeistert gefeiert.

Schweden gegen Japan 2:0.

Das einzige Ergebnis des ersten Abends der 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen war die Eishockey-Begegnung zwischen Schweden und Japan. Starkes Schneetreiben beeinträchtigte wieder das Spiel, das die Schweden trotz tapferer Gegenwehr der Japaner meistens beherrschten. Schweden siegte mit 2:0.

Amerikas Trainer Brown über das Spiel.

„Wir haben mit Glück gewonnen.“

Brown, der Trainer der amerikanischen Eishockey-Olympiamannschaft, äußerte nach dem Spiel gegen Deutschland: „Das war kein Eishockey, sondern Schneehockey. Der Schnee störte das Spiel beider Mannschaften außergewöhnlich. Wir haben mit Glück gewonnen. Genau so gut hätte das Ergebnis umgekehrt ausfallen können.“

Beste Spieler der Deutschen waren nach Ansicht von Brown Gustav Jaenecke in der Verteidigung und Audi Ball im Sturm. Von der eigenen Mannschaft gefielen Brown am besten Smith, Garrison und der Torwart Moore.

Uebrigens wollte der Präsident der Eishockeyliga, der Belgier Voica, der das Spiel schiedsrichtete, den Kampf USA-Deutschland abbrechen wegen des zu starken Schneefalles, doch waren die Amerikaner damit nicht einverstanden.

Neue Zeiteinteilung im Eishockey.

Die Zeiteinteilung des Olympischen Eishockeeturniers hat insofern eine Aenderung erfahren, als die innerhalb der vier Gruppen stattfindende einfache Runde zum Teil im Eisstadion und zum Teil auf dem Riesersee durchgeführt wird. Die neue Einteilung bringt jetzt folgenden Spielplan:

Freitag, den 7. Februar.

Eisstadion: 9,00 Uhr: Kanada — Lettland, folgend USA — Schweiz; 14,30 Uhr: Oesterreich — Polen, folgend: Schweden — England; 21 Uhr: Deutschland — Italien. Riesersee: 10 Uhr: Tschechoslowakei — Belgien, 14,30 Uhr: Ungarn — Frankreich.

Samstag, 8. Februar.

Eisstadion: 9 Uhr: Lettland — Polen, folgend Kanada — Oesterreich; 14,30 Uhr: Tschechoslowakei — Ungarn, folgend: Italien — USA; 21 Uhr: Deutschland — Schweiz. Riesersee: 10 Uhr: England — Japan; 14,30 Uhr: Frankreich — Belgien.

Sonntag, 9. Februar.

Eisstadion: 10 Uhr: Tschechoslowakei — Frankreich; 21 Uhr: Italien — Schweiz. Riesersee: 14,30 Uhr: Oesterreich — Lettland.

Die Weltpresse ist begeistert.

Die schweizerische Presse stellt übereinstimmend mit Befriedigung den unmittelbar vor Beginn der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen einsetzenden Witterungsumschlag mit Schneefall und Frost fest. Dieses sei eine erfreuliche Kunde für alle Winterportler, aber am meisten könne man natürlich darüber in Garmisch-Partenkirchen selbst zufrieden sein.

Auch der „Pester Lloyd“ schreibt, diese Winterspiele seien dank der einzigartigen Anlage die großartigste Winterolympiade, die es je gegeben habe. Dem Organisationsstalent der Deutschen werde von allen Seiten volle Anerkennung gezollt. Das Blatt des Grafen Bethlen, das „Aktuurbblatt“, sagt, die deutliche Leistung sei eine „Generalstaatsarbeit“ größten Stils. Ein völlig ungehörter Verlauf der Olympiade sei nach jeder Richtung hin gesichert.

Die Eröffnung der Wintersportolympiade findet auch in Jugoslawien große Beachtung. Alle Blätter sind der Ansicht, daß die Olympiade in Garmisch-Partenkirchen die bisherigen Olympiaden weit übertriffe. Die „Pravda“ veröffentlicht einen telephonischen Bericht über die Eröffnungsfeier und betont, daß der Führer und Reichsführer Adolf Hitler bei diesem Anlaß von mindestens 60 000 Menschen stürmisch begrüßt wurde.

„Corriere della Sera“ drückt in erster Linie seine Anerkennung dafür aus, daß Deutschland eine großartige Sportanlage geschaffen habe. Die Eisstadion, die Eisbahnen, die verschiedenen Dienststellen, die Unterbringung der Wettkämpfer, der Presse, des internationalen Publikums seit mit einem Wettbewerb und einer modernen Volkshausheit eingerichtet worden, die bei den Gästen sofort einen gewaltigen Eindruck erwecke. Man könne ohne Bedenken sagen, daß noch niemals Winterspiele in Stadion und auf Bahnen ausgetragen worden seien, die mit ähnlicher Großartigkeit aufgebaut gewesen seien.

Die polnische Presse schenkt der Eröffnung der Winterspiele größte Aufmerksamkeit. In einem ausführlichen Bericht seines Sonderberichterstatters schreibt der regierungsfremdliche „Kurjer Gzermowy“ aus Garmisch, die Organisation der Winterspiele lasse nicht das geringste zu wünschen übrig. Alle Hilfsmittel arbeiteten ausgezeichnet. Die Unruhe über den letzten schneelosen Tage sei gewichen, nachdem über Nacht ein ausreichender Neuschnee gefallen sei. So finde das größte Wintersportfest der Welt unter denkbar günstigen Bedingungen statt.

Auch in Stockholm steht die Winterolympiade im Mittelpunkt weitester Kreise. Die Abendblätter stehen vollkommen im Zeichen dieses Ereignisses und die ausführlichen Berichte über die Eröffnungsfeierlichkeiten prangen unter riesigen Ueberschriften auf den ersten Seiten. Die Worte des Führers wurden wörtlich und in deutscher Sprache angeführt. Allgemein wird hervorgehoben, daß das strahlende Winterwetter, die zahlreichen Beteiligten und die hervorragende Organisation die Eröffnungsfeierlichkeiten zu einem unvergesslichen Erlebnis gestaltet hätten. „Aftonbladet“ erklärt, für den, der dabei gewesen sei, bleibe dieser Tag eine Erinnerung für das ganze Leben.

Estlands Olympia-Komitee hat beschlossen, zu den Olympischen Spielen in Berlin eine aus 40 Aktiven bestehende Mannschaft zu entsenden.

Der Ring um Seefeld schließt sich.

Viele Zeugen beidien das Wiedererkennen Seefelds im Mordfall Zimmermann.

§ Schwerin, 7. Febr. Die Donnerstagverhandlung im Seefeldprozeß war ausgefüllt mit der Zeugenvernehmung zum Mordfall Heinz Zimmermann aus Schwerin. Der damals sechsjährige Junge hatte am 23. Februar v. J. frühmorgens die elterliche Wohnung verlassen, um sich nach dem Altengarten zu begeben, wo seine Klasse, die Wandertag hatte, antreten mußte. Dort ist Heinz Zimmermann nicht angekommen und seit dem Zeitpunkt fehlte zunächst auch jede Spur von ihm. Mithilfe von besonders abgerichteten Suchhunden des Polizeipräsidiums gelang es am 31. Mai v. J. die Leiche des Kindes in einer dichten Kiefernschönung aufzufinden. Der tote Knabe war nur wenig mit Erde bedeckt und darüber befand sich eine dicke Moosdecke. Wie in allen anderen Fällen, die in der furchtbaren Mordserie erörtert werden, lag auch diese Leiche in typischer Schlafstellung auf dem Rücken.

Zunächst wurde die bedauernswerte Mutter des auf so schändliche Art ums Leben gekommenen Jungen vernommen. Eine andere Zeugin hat den kleinen Zimmermann gegen 9 1/2 Uhr gesehen, als er aus einem Hagenloiden herauskam.

Durch die Aussagen einer weiteren Zeugin wird Seefeld wiederum ähnlicher stark belastet.

Diese Zeugin schildert eine auffällige Begegnung, die sie zu der Zeit hatte, als der kleine Zimmermann verschwand. In der Nähe der ersten Schloßbrücke bemerkte sie um die Mittagsstunde einen alten Mann mit einem Jungen. Der Mann redete fortgesetzt auf das Kind ein, und die Zeugin beobachtete, daß er gewaltsam die Rechte des Jungen eingeklinkt hatte. Es sah so aus, als ob das Kind nur widerwillig folgte. Der Mann verschwand dann mit dem Jungen durch den östlichen Laubengang. Der Zeugin fiel deshalb die Begegnung so auf, weil sie meinte, es handle sich um Großvater und Enkel, die sich erjährt hätten. Aus diesem Grunde hat sie sich auch den alten Mann genau angesehen, ohne allerdings an etwas Irres zu denken. Ebenso wie in der Voruntersuchung erkennt diese Zeugin den Angeklagten auch jetzt als den Mann wieder, der ihr damals so aufzufallen war.

„Er ist es ohne jeden Zweifel“, erklärt die Zeugin mit voller Sicherheit.

Vorlesender: „Was sagen Sie dazu, Seefeld?“

Angeklagter: „Ich kann nur die eine Aussage machen, daß meine Person nicht in Frage kommt.“

Vorlesender: Es könnten sich vielleicht ein oder zwei Zeugen irren, aber doch nicht so viele. Sie können doch diese ganzen Aussagen nicht mit Ihrer ständigen Redensart aus der Welt schaffen!“

Ein weiterer Zeuge bezeugte dem Angeklagten unmittelbar danach, als die vorige Zeugin die Beiden aus den Augen verloren hatte. Auch hier war Seefeld in Begleitung eines kleinen Jungen. Als die ersten Bilder Seefelds in der Zeitung erschienen, erinnerte der Zeuge sich an diese Begegnung, die ihm damals besonders aufgefallen war. Er sagt mit voller Bestimmtheit: „Ja, der Angeklagte ist der Mann, den ich damals gesehen habe.“

Vorlesender: „Das ist der zweite Zeuge heute, der Sie wieder erkennt.“

Angeklagter: „Meine Person kommt nicht in Frage.“

Vorlesender: „Denken Sie sich doch einmal etwas anderes aus als den dummen Schand: Meine Person kommt nicht in Frage. — Die Sache ist hier zu ernst!“

Auch weitere Zeugen, die dann gehört werden, haben den Angeklagten getroffen und erkennen ihn genau wieder. Einem Zeugen fiel das ungleiche Paar besonders auf, und er musterte den alten Mann deshalb unausgesprochen scharf. Der Alte antwortete darauf mit „Guten Tag“. Der Zeuge erwiderte den Gruß und fragte, wie es komme, daß der Junge nicht in der Schule oder mit der Hülferjungend unterwegs sei; es sei wohl der Onkel zu Besuch. Der Mann antwortete für den Jungen: „Ja, mein Inneres laute mir: Hier ist etwas nicht in Ordnung“, befandete der Zeuge, „und ich wollte den Beiden schon nachsehen, dann wurde ich aber doch davon abgehalten, und der Alte verstand mich mit dem Kinde.“

Auch dieser Zeuge erkennt Seefeld mit voller Sicherheit wieder.

Alle diese Zeugen erhärteten ihre schwer belastenden Aussagen mit ihrem Eide.

Der Angeklagte antwortete auf alle Vorhalte mit seiner kühnen, verlogenen wirkenden Redensart: „Das kommt für meine Person nicht in Frage.“

Am Schluß der Donnerstagverhandlung hielt der Vorsitzende dem Angeklagten eindringlich

die gesamten schwerwiegenden Verdachtsmomente

vor, die sich wiederum gegen ihn erheben haben. Zunächst sind da die Zeugen, die Seefeld mit dem kleinen Zimmermann zusammen gesehen haben und ihn alle bestimmt wiedererkennen. Hinzukommt der außerordentlich belastende Umstand, daß Seefeld früher überhaupt bestreitet, am 22./23. Februar 1935 in Schwerin gewesen zu sein. Damals wollte er auch den Schülern nicht kennen. Als dann R. befundet hatte, daß er den Angeklagten bestimmt getroffen habe, gab Seefeld schließlich, in die Enge getrieben, der Wahrheit die Ehre und gestand ein, in der fraglichen Zeit in Schwerin gewesen zu sein. Weiter hält der Vorsitzende dem Angeklagten in diesem Zusammenhang die beziehende Tatsache vor, daß Seefeld in der Schonung, in der Zimmermann gefunden wurde, bereits früher mit anderen Knaben Sittlichkeitsverbrechen begangen hatte.

„Schließlich“, sagt der Vorsitzende zum Angeklagten geandt, „sind Sie am 22. Februar, gegen 17 Uhr, gesehen worden, diesmal war aber der kleine Zimmermann nicht mehr bei Ihnen. Auch einige Tage später haben Sie sich noch in der Gegend dort herumgetrieben und sind mehrfach beobachtet worden.“

„Nun sagen Sie, Seefeld“, erklärt der Vorsitzende mit erhobener Stimme, „wo sind Sie mit dem Jungen abgeblieben?“

Angeklagter: „Meine Person kommt nicht in Frage.“

Vorlesender: „Wenn das Gericht den Zeugenansagen Glauben schenkt, und ich nehme das an, dann ist die Sache sehr schlimm für Sie. Es gibt nur eine Erklärung: Sie haben ein schlechtes Gewissen, weil Sie den Jungen umgebracht haben. Dieser ein Schluß ist nur möglich.“

Angeklagter: „Ich komme nicht in Frage. Die Kinder, mit denen ich zusammen war, leben alle noch.“

Auch auf weitere Vorhalte bleibt Seefeld bei seiner alten Verteidigungstaktik.

*

Am Freitag wurde der Mord an dem 12jährigen Schüler Hans Neumann erörtert. Der Junge war mit Einwilligung der Eltern am 16. Februar v. J. im Auto mit einem Bekannten von Wismar nach Schwerin gefahren, um hier Verwandte und einen früheren Schulfameraden zu besuchen. Um 12 Uhr mittags sollte der kleine Neumann wieder auf dem Marktplatz sein, um von dort aus die Rückfahrt anzutreten. Der Bekannte wartete aber mit seinem Auto vergeblich auf den Jungen. Hans Neumann blieb seit dieser Zeit verschwunden. Erst mehrere Monate später, am 20. Juni 1935, wurde die Leiche des Kindes von Suchhunden des Polizeipräsidiums Berlin in einer dichten Kiefernschönung im Jagen Buchholz aufgefunden. Diese Schonung ist von derjenigen, in der der eine Woche später verschwundene Heinz Zimmermann aufgefunden wurde, nur durch eine Schneise getrennt. Sie trägt den gleichen Charakter. Die Eingänge von den Schneisen zu den Fundstellen liegen nur 40 Meter auseinander. Die Leiche des kleinen Neumann war ungefähr 40 cm tief in den Boden eingescharrt; auch sie lag in typischer Schlafstellung etwas auf der linken Seite. Itaendwische Kampfschuren konnten auch in diesem Falle am Tator nicht festgestellt werden. Auffallend war, daß der tote Junge zwischen zwei Birken lag, die durch Schnittflächen gekennzeichnet waren.

Seefeld hatte wieder auf alle Vorhalte die eine Antwort: „Das kommt für meine Person nicht in Frage.“ Während der Angeklagte früher etwas redseliger war, verhielt er sich jetzt, angesichts des immer erdrückender werdenden Beweismaterials, hinter dieser Redensart, offenbar deshalb, um sich keine Blöße zu geben.

Thusnelda auf dem Eis.

Hans Sachs fährt Schlitten. — Winter sport in drei Jahrtausenden.

Zur Winterolympiade in Garmisch haben die Franzosen als neueste Errungenschaft der Sporttechnik einen Bob in Stromlinienform mitgebracht. Die Norweger sind mit einem ganzen Eisenbahnwagen voller Schneeschuhe angetreten, unter denen sich zwanzig Paare befinden, an deren Herstellung 5 Jahre lang gearbeitet wurde. Und das deutsche Eislaufmeisterpaar Herber-Baier benützt bei seinen Vorführungen Schlittschuhe, die nach einem Spezialverfahren gehärtet wurden. All diese bis zum letzten vervollkommenen Sportgeräte können, welche Ueberforschung auf eine dreitausendjährige Vergangenheit zurückzuführen.

Unter den Eskimos Grönlands geht eine alte Sage von Mund zu Mund: In grauer Vorzeit, als die Vaffin-Vai noch schwarz war von den Leibern der Wale, hat ein Umiak, ein mit Frauen besetztes Fellschiff, an der Küste von Shannon Schiffbruch erlitten. Drei der Insassinnen sind tagelang ohne Nahrung durch die Eiswüsten gezogen, bis sie ermattet und entkräftet in einer Mulde hinfanken und den Tod erwarteten. Die jüngste von ihnen aber wollte noch nicht sterben. Sie schleifte sich zu dem Gerippe eines verendeten Renttiers, das in der Nähe lag, band sich mit dem Mut der Verzweiflung zwei Schulterknochen an die Hüfte und glitt damit über die Eisfläche. Die seltsame Fußbekleidung gestattete ihr eine viel größere Geschwindigkeit. Bald erreichte sie eine kleine Anhöhe, kräftigte sich dort, kehrte dann wieder zurück zu ihren Anahlsgefährtinnen und brachte eine nach der anderen in Sicherheit.

Die Renttierknochen der tapferen Eskimofrau sollen die Ururühren unserer heutigen Schlittschuhe sein. Wir brauchen aber gar nicht nach Grönland zu blicken, wenn wir den Knochen der Schlittschuhe nachspüren wollen. Nach den Ergebnissen einer Ausgrabung unweit von Berlin haben die Germanen schon um das Jahr 1000 v. Chr. mit Bären-, Pferde- und Hundeschenen starke Tierknochen an ihre Fußsohlen befestigt. Natürlich haben sie nicht wirbelnde Pirouetten oder fähne Schwünge damit auf dem Eis vollführt, sondern benutzten die Gleitknochen zur schnelleren Fortbewegung, indem sie sich ganz nach der Art unserer heutigen Rängläufer mit zwei Stöcken vorwärts schoben. Wenn dichter Schnee ihre Felsler und Wälder einhüllte, „Schnell wie der Wolken, so von einer Armbrust geschleudert,“ wie es bei einem Chronisten des frühen Mittelalters heißt, haben sie damit ihre Wege zurückgelegt. Diese Kunde beweist uns, daß sich der Schlittschuh aus Tierknochen vom 1. Jahrtausend v. Chr. an mindestens 14 Jahrhunderte lang erhalten hat. Er mag unseren Vorfahren ein Verkehrsmittel gewesen sein, das zu Zeiten Thusneldas oder Widukinds nicht weniger Bedeutung gehabt hat, als heute vielleicht das Fahrrad.

In der Edda, dem alten nordischen Heldengedicht, ist einmal davon die Rede, Frithjof habe Jagne seine Liebe dadurch gestanden, daß er die Buchstaben ihres Namens mit seinen Schlittschuhen ins Eis geritzt hat. Es ist nicht denkbar, daß er zu dieser erfindungsreichen Offenbarung seiner Gefühle Knochenknochen verwendet, da diese unförmig breit und weicher als das skandinavische Eis, also dazu ungeeignet waren. Man geht deshalb sicher nicht fehl in der Annahme, daß schon zu diesen Zeiten in Skandinavien der Stahlschlittschuh bekannt war.

Auf eine nicht weniger ehrwürdige Ahnentafel kann der Ski zurückgehen. Norwegen besitzt ein eigenes Museum, in dem durch zahllose Schneeschuhe aus allen Jahrhunderten die Geschichte des Skilaufs dargestellt ist. Da stehen noch die Hölzer, auf denen die altnordischen Edelinge ihre ritterlichen Spiele austrugen. Der beste und geschickteste Schneeschuhläufer zu sein, bedeutete für diese Herren genau so viel Ehre und Ansehen, wie für die deutschen Ritter des Mittelalters der Sieg in einem Turnier. Da liegen aber auch vergilbte Pergamente, die uns künden, daß selbst die skandinavischen Könige des 13. und 14. Jahrhunderts kein größeres Vergnügen kannten, als auf Skiern von den Hügeln und Bergen ihres Landes zu Tal zu fahren. Mit emfiger Gründlichkeit sind die Schätze des Ski-Museums zusammengetragen, aber die Urwörter des Schneeschuhes fehlen trotzdem. Man weiß nicht, wann und wo sie zum ersten Male eines Men-

schens Fuß gespürt haben. Wahrscheinlich steht ihre Wiege gar nicht in dem Land, das als klassisch für diesen Sport gilt, in Skandinavien, sondern im Osten der Erdkugel, vielleicht in Afghanistan, Persien oder China. Jedenfalls berichten chinesische Chroniken schon aus dem Jahre 800 n. Chr.: „Viegt weißer Staub auf der Erde, so stellen sie den Tieren auf Pferden aus Holz nach.“

Wer möchte glauben, wenn rotwangige, ausgelassene Kinder auf Rodeln über Abhänge gleiten, daß einst auch schon Hans Sachs, der Nürnberger „Schuhmacher und Poet dazu“ mit heller Freude diesem Vergnügen huldigte? Ja, damals war das Rodeln ausschließliche Vergnügen, das nicht sportmäßig betrieben wurde. Das Gerät war denkbar primitiv gestaltet — nichts mehr als eine Kiste, die auf zwei

oder drei hölzernen Rufen ruhte und zur größeren Bequemlichkeit oben eine Lederplatte trug. Der Rodel in seiner heutigen Form wurde erst vor etwa 150 Jahren bei uns eingeführt, nachdem einmal ein kanadischer Fellschneider aus seiner Heimat einen solchen Schlitten nach Europa gebracht hatte. Dann aber ging die Entwicklung des Rodels mit Riesenschritten weiter. Als die ersten olympischen Spiele in Athen abgehalten wurden, im Jahre 1886, tauchte der erste fählerne Rennschlitten auf. In St. Moritz führte ihn sein Erfinder der internationalen Sportwelt vor und fand damit mehr Ablehnung als Anklang. Das war denn doch etwas zu früh, sagte man sich, auf einem Stahlgerät, das kaum eine Handspanne hoch war, auf dem Bauche liegend in saufender Fahrt talwärts zu jagen! Als aber dann ein Amerikaner einige Jahre später an derselben Stelle mit einem noch halbschneebereitenden „Rodel“, dem ersten europäischen Bob, auftauchte, hatte diese sportlichste Art des Schlittensfahrens längst Anhänger gefunden. Und zwanzig Jahre, bis 1907, dauerte es dann noch, bis der Bob erstmals in Deutschland angewendet wurde, das diesen Sport mittlerweile bis zur Meisterschaft entwickelt hat.

Interessantes aus aller Welt

Heiterer Krieg um eine Wurst.

Ein heiterer Krieg um eine Wurst spielte sich dieser Tage in Wipshausen bei Peine ab. Ein Wipshausener Einwohner hatte ein vier Zentner schweres Schwein geschlachtet und es herrschte allgemein große Freude über Wurst, Schinken und Speck. Allgemeine Bewunderung erregte vor allem wegen ihrer ungewöhnlichen Größe die Pipwurst. Pipwürste nennt man in Wipshausen die dicken Rotwürste, in die die Junge hineingetan wird. Nach dem Kochen brachte man die Würste in das Fremdenzimmer im zweiten Stock des Hauses, wo sie liegen sollten, bis sie in die Räucherammer konnten. Die große Pipwurst rollte auf die Erde unter das im Zimmer stehende Bett, ohne daß jemand etwas davon merkte.

Kurz darauf glaubte die Hausfrau im zweiten Stock ihres Hauses ein verdächtiges Geräusch gehört zu haben. Sie glaubte an Wurstdiebe und begab sich hinaus, um nachzusehen. Es war alles still und niemand da. Als sie dann aber in der Fremdenkammer unter das Bett guckte, glaubte sie in der äußersten Ecke an der Wand ein großes Tier zu sehen und lief schreiend davon. Der Mann nahm sein Gewehr und beide zusammen begaben sich wieder in die Kammer. Auch der Mann glaubte ein Untier unter dem Bett zu erblicken. Er nahm sein Gewehr und schob. Vorsichtig holte man nun unter dem Bett das fremde Tier hervor und . . . in Fesseln gefesselt lag die schöne dicke Pipwurst, das große Wunder des Schlachtfestes, auf dem Kammerboden. Den Abschluß der „Einbrecherjagd“ bildete eine lebhafteste Auseinandersetzung der beiden Ehegatten, die man auch in der Nachbarschaft gehört haben soll.

Angströhre als Schutzmittel.

Die allgemeine Unsicherheit hat auch in der Londoner City, dem Geschäftsviertel der englischen Weltstadt, in den letzten Jahren ständig zugenommen. Vor allem Banküberfälle und Anschläge auf Kassenboten sind eine Zeit lang an der Tagesordnung gewesen. Die großen englischen Bankhäuser haben sich daher zu einer Neuerung gezwungen gesehen — sie verpflichteten ihre Boten, zukünftig nur noch mit einem auffallend gefärbten Zylinderhut bei Tag unterwegs zu gehen. Man will auf diese Weise erreichen, daß diese Boten öffentlich jederzeit sichtbar sind, so daß ihnen sofort Hilfe gebracht werden kann, wenn verbrecherische Elemente ein Attentat auf sie auszuführen beabsichtigen.

Diese neue Einrichtung soll sich bisher durchaus bewährt haben. Im übrigen bringen diese Kassenboten mit ihren merkwürdigen, farbigen Angströhren selbstverständlich eine neue, originelle Note in das Londoner Straßenbild.

Das Ende der Pferdediebe.

Soeben wird gemeldet, daß sich in Mexiko die „Vereinigung zur Bekämpfung des Pferdediebstahls“ aufgelöst hat. Die Vereinigung, die früher in den Beständen eine große Rolle gespielt hat und den zahlreichen Pferdedieben das Leben sauer machte, sieht ihre Aufgaben in einer Zeit, da das

Pferd seine Bedeutung als Beförderungsmittel verloren hat, als beendet an. Die Pferdediebstähle sind in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgegangen und spielen heute kaum mehr eine Rolle. Die Berufs-Pferdediebe haben „umgestaltet“ und die Vereinigung bekam keine Arbeit mehr. So beschloßen die letzten 25 Mitglieder die Auflösung der Organisation, deren Ehrenpräsident dereinst Abraham Lincoln war. Das Vermögen der Vereinigung wurde der Pferdebezug von Mexiko zugeführt.

Die Mumie im Schlafzimmer.

Vor vier Jahren verunglückte der 21jährige Theodore King aus Smallfield (Surrey) bei einem Autounfall tödlich. Nachdem die gerichtliche Untersuchung abgeschlossen war und die Leiche freigegeben wurde, geschah das Merkwürdige, daß sich die Mutter des Verunglückten, die reiche Witwe eines bekannten Architekten, um keinen Preis der Welt von dem Leib des Toten trennen wollte. Sie ließ ihn von Fachleuten nach den neuesten Erfahrungen einbalsamieren und legte ihn in einen Mahagoniholzkasten, der mit einem gläsernen Deckel versehen war. Diesen Kasten ließ sie in das ehemalige Kinderzimmer des Sohnes stellen und mit purpurnen Vorhängen verschließen. Seit vier Jahren bringt sie täglich morgens und abends eine Stunde an der Mumie ihres Kindes zu. Der Körper ist in einen seidenen Pyjama gehüllt und nur die nächsten Anverwandten dürfen manchmal einen Blick in das seltsame „Mausoleum“ werfen. Frau King hat das Haus seit dem Tode ihres Sohnes nicht mehr verlassen. Alle Vorstellungen des Gesundheitsamtes, den Leichnam bestatten zu lassen, waren vergebens. Und das amerikanische Gesetz bietet keine Handhabe, gegen diese merkwürdige Mutterliebe einzuschreiten, nachdem die Einbalsamierung durch Fachleute von Ruf ausgeführt wurde.

Du mußt wissen,

daß mehr als vier Fünftel der Landesgrenzen des Reiches Deutsche von Deutschen trennen.



Wiederholte Ansicht der von Landgraben der Reichsarmee Deutsche von Deutschen

Unsere deutschen Reichsgrenzen sind nicht unsere Volksgrenzen. Das deutsche Volksgebiet reicht in den meisten Richtungen weiter als das Reich.

Wenn wir unsere deutschen Brüder alle zusammenzählen, die vor den Grenzen unseres heutigen, durch die Pariser-Vorort-Verträge verkleinerten Reiches stehen müssen, so sind das 12 Millionen Volksdeutsche.

Treten wir z. B. von Aachen aus eine Grenzwanderung an über Trier, Saarbrücken, Karlsruhe, Freiburg, München, Passau, Grolsch, Raiborn, Weuthen, Schneidemühl bis zur Ostsee, so treffen wir diesseits und jenseits der Grenze nur Gegenden mit deutschsprachiger bodenständiger Bevölkerung, auch wenn hier und da von außen her versucht wird, gerade die Grenzgebiete mit fremdem Volkstum zu durchdrängen. Das Gleiche begegnet uns an den Landgrenzen Ostpreußens und nicht minder in Nordschleswig.

Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen . . . J. Schm.

Der „Fachschriftsteller“.

Eines Tages erschien eine „wissenschaftliche“ Abhandlung „Die Lüge“ von „Privatdozent Dr. med. Erich Zehler“ auf dem Büchermarkt. Der Verfasser dieser Schrift hatte den Lebenslauf berühmter Hochstapler einer kritischen und psychoanalytischen Würdigung unterzogen. Niemand aber dachte damals daran, daß für die Abfassung gerade dieses Buches keiner mehr „berufen“ gewesen wäre als Erich Zehler, der — wie sich jetzt herausgestellt hat — ein Junfgenosse seiner Untersuchungsobjekte war. Und mit dem Titel seines Buches hätte er schließlich sein ganzes Leben überschreiben können.

Denn das Leben dieses Erich Zehler war bislang eine einzige Lüge. Im Jahre 1917 hatte er es fertiggebracht, Sammelbüchlein der U-Boot-Spende an sich zu bringen und das Geld in die eigene Tasche zu stecken. Im Krieg ist er niemals gewesen, aber er schaffte sich Papiere an, die ihm die Teilnahme an der Flandernschlacht bescheinigten, die ihn zum Gefreiten und Unteroffizier machten, die ihn eine schwere Gasvergiftung erleiden ließen und die ihn schließlich als Oberleutnant der Reserve mit dem E.K. I und II aus dem Heeresdienst „entlassen“. Nach diesen „Anfangserfolgen“ wandte er sich nach Kriegsende der allgemeinen Wohlfühligkeit zu und sammelte für die Armen und Waisen, für die Hungerhilfe, für die Kriegswaisen und tuberkulose Kinder, für das Rote Kreuz und für notleidende Akademiker — stets mit dem „Erfolg“, daß alle diese Gelder in seine Tasche gelangten. Er wurde auch erwünscht, und in dieser Zeit hat er geradezu eine Serie von Gefängnisstrafen abgesehen. Das

hinderte ihn aber wiederum nicht daran, im Jahre 1924 zu „heiraten“, sehr romantisch, am Krankenbett, da er ein ordentliches Angebot fürchten und meiden mußte. Damals war er gerade der „Schriftsteller Dr. jur.“ usw. Im Jahre 1932 heiratete er nochmals, diesmal als „Privatdozent und Arzt“. Er verstand sein „Handwerk“ so ausgezeichnet, daß er seine eigene zweite Frau bis auf den heutigen Tag über seine wahre Person täuschen konnte. Aber das „Geschäft“ blühte. Als „Dr. phil. und Studienassessor“ hielt er außerordentlich intelligente Verbrecher Vorträge über Heilpädagogik und Psychologie. Er wird auch an verschiedenen Schulen angestellt, und es gelang ihm obendrein, Schulräte und selbst Fachmediziner so zu täuschen, daß sie mit ihm die „Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft“ gründeten. Vorstandsmitglied dieser Gesellschaft ist ein angesehenen Professor der Medizin und — ein ehemaliger Zellengenosse des Hochstaplers aus seiner Gefängniszeit! Die Gesellschaft tritt an große Industriewerke heran und Zehler ergannert namhafte Beträge für seine „wissenschaftliche“ Arbeit. Er veranstaltet Ausstellungen und liefert den Firmen Gutachten für ihre Präparate. Er empfängt Spenden und nochmals Spenden für die Speisung bedürftiger Kinder und gründet, als ihm einmal die Lust ankommt, an die Ostsee zu fahren, kurzerhand ein „Landjugendheim Dr. Zehler“. Industrie und andere Stellen müssen für ihn für diese neue „wohlthätige“ Gründung Tausende an Spenden zahlen. Dieses Vorleben mag ihn gewiß als „Fachschriftsteller“ für ein Buch über Hochstapler qualifizieren. Die Polizei war aber nicht ganz so von seinen Fähigkeiten überzeugt, griff zu, und nun wurde der Hochstapler und Betrüger Erich Zehler von einer Berliner Strafammer zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gut rasiert

DRP 609166

ROT BART

MONDEXTRA

gut gelaut!

ROTH-BOCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

Badischer Kunstverein.

Der erste Raum ist zum größten Teil dem Gedächtnis des Weltkrieges und seines Heldentums gewidmet. Wilhelm Sauter, der schon einige Male mit einzelnen Blättern aus diesem Stoffgebiet hervorgetreten ist und den Beschauer mit seinem unerbittlichen Naturalismus erschüttert hat, fügt nun Bild an Bild. Alle sind voll der gleichen Eindringlichkeit und zeigen das bittere Geschehen ohne Maske und ohne Pathos. Manche schildern nur, was war, aber sie schildern es mit einer aufwühlenden Tatsächlichkeit. Die Farben des zeretzten Holmbodens, welcher Uniformen, Stiefel und Menschen überkränzt, geben den Gemälden ein einheitliches Aussehen, so daß der Kämpfer wie ein Erdenkloß erscheint. Die häßlichen Gesichter voll harter Entschlossenheit oder vom Tode gezeichnet und befreit, haben unter sich etwas Bräderliches, und einzelne Episoden wie der Melder im Feuer, die Ablösung, der Schützengraben stehen alle unter dem gemeinsamen Druck des gleichen Erlebnisses, das als Höchstes die Kameradschaft und das Opfer gebiert. Wenn man an Anton von Werner denkt, der den Krieg von 1870/71 als offiziellen Bildberichterhalter mitmachte und also solcher die großen Höhepunkte und daneben manche episodische Szene feierte, dann kann man den ungeheuren Abstand ermaßen, der zwischen 1870 und 1918 liegt, der ihn und Sauter von einander im Stofflichen und im Erleben trennt. In den künstlerischen Mitteln haben sie dagegen manche Verwandtschaft, die nach der Richtung der zeichnerischen Durchbildung und der wirksameren Gruppierung liegt. — Vom Weltkrieg geht ein gerader Weg zu den Kämpfen für das Dritte Reich. Ihnen widmet ein logischer Fortentwicklung seines Themas Wilhelm Sauter ein feierliches, altarmäßig gehaltenes Triptychon. In der Komposition zieht es Ruben von Hodlerische Gesetze: in der Mitte die fünf Figuren, rechts und links je drei stehen als Vertikale in bewusstem Gegensatz zum untern Teil mit seinen Horizontalen, wo die Kameraden ruhen, die Männer in Feldgraben neben denen im Brand der Bewegung, für die sie gefallen sind. „Sie gaben ihr Bestes für Deutschland“ steht in klarer Schrift als Weihespruch auf der Tafel. Sie verkünden Heldentum, während auf den Weltkriegsbildern die reißende Pflichterfüllung in allen grauenvollen Ereignissen gepriesen wird. Und diesem Grauen ist nichts von seiner abgründigen Schmerzhaftigkeit genommen. Sauter ist ein Tatkraftzeuge voll Unerbittlichkeit, voll Realismus, voll persönlicher Zurückhaltung, so wie Joachim von der Goltz in seinem heldenhaften Kriegsbuch „Der Baum von Cléry“.

Im großen Saal umgibt uns eine ganz andere Luft. Es klingt in ihr wie von Kirchen-Melodien voll getragenener Feierlichkeit, und dazwischen drängen sich spielerisch weltliche Weisen. Der erste Eindruck ist außerordentlich. Der ganze Raum beherrscht Plastik von Emil Sutor, die mit gepflegtem Geschmack vorbildlich über die Wände hin verteilt sind. So schwingt ein großer Rhythmus durch das Ganze, in dem das Einzelwerk wie in einer vorbedachten Komposition zu stehen scheint, ohne sich dem Nachbar aufzudrängen. Es ist eine dekorative Leistung von großer Qualität. Und das ist vielleicht auch das richtige Prädikat für manches Einzelwerk. Die Madonnen, weit über lebensgroß, sind lieblich in Antlitz und Gebärde, vor allem die Moskauer Maria auf der Mondstichel mit den gefalteten Händen, aber auch die von Redar gemünd mit dem segnenden Kind, das sie den Gläubigen entgegenhält. In den Schmalfeldern, welche den Saal abschließen, klingen idyllische Themen auf: eine Jungfrau mit einer Maske in der Pinne, und als Gegenstück eine andere, die eine kleine Plastik trägt, die eine das Theater und die andere die Kunst darstellend, etwas spielerisch und ohne eigentlichen Ernst. Ihnen verwandt ein liebreizendes, weiblicher, überaus schlanker Akt, der als sehr hoch getriebenes Relief fest mit der Wand verbunden ist. Andere Reliefs von kleinerem Format (zwei Badende zum Beispiel) schlagen ebenfalls die diesseitige Note an im Gegensatz zu dem Weibsbild und den ausdrucksvollen Kreuzwegstationen mit ihren religiösen Motiven. In zwei Flachreliefs mit starker Konturierung der Figuren zeigt Sutor eine energische Komposition, die dem sportlichen Vorwurf entspricht. Eine ganz eigene Deutung wagt er in der Darstellung des Kreuzweges, der sich segnend vom Gehäuf loslöst, um rechts den gepanzerten Ritter, links Magdalena mit der leuchtenden Flamme zu begnadigen. — Das Hauptwerk Sutors aber ist die große Gruppe für die chirurgische Klinik der Universität Heidelberg, ein Menschenpaar mit Kind vor einer Wand, die das Bild der Irminsäule zeigt. Der breite, selbstlichere heldische Haltung des Mannes mit Schwert steht in schöner Ausgewogenheit neben der schlanken Frau, der Hüterin des heiligen Feuers, beide verbunden durch das Kind mit dem grünen Zweige des Lebens.

In den 2 nächsten Räumen begegnet man Karl Ferdinand Grethner, der in einer Reihe von prächtigen Köpfen und Landschaften eine farbige Kultur des Pinsels und malerische Sicherheit zeigt, die zu schönen, fest gefügten Leistungen führen. Die Winterlandschaft an der Pinz, der Saal in Schloß Favorite, die Landschaft von Neuburg am Inn und die alte Dame in schottischem Umhang seien besonders herausgegriffen. Viele Bilder bedürfen keines goldenen Rahmens zur Hebung ihrer Wirkung, sie besitzen in ihrer harmonischen Durchbildung auch in einfacherer Fassung. Fügen wir gleich die prächtig schmissigen und energiegelassen, aus der arabischen Welt geschöpften Aquarelle und Delbilder

Zwei Sinfoniekonzerte.

In Karlsruhe:

Alfred Hoehn spielte Brahms.

Der Pianist Alfred Hoehn, der seit Jahren nach Karlsruhe kommt und eine große Gemeinde besitzt, spielte als Solist das sechste Sinfoniekonzert das zweite Klavierkonzert in B-Dur von Johannes Brahms; kein dankbares Konzert für einen Solisten, dafür sind die Aufgaben, die technischen und musikalischen, außergewöhnlich. Die künstlerische Wirkung, die von seinem Spiel ausging, war groß, ihr entspricht ein härmischer, durch zahlreiche Hervorruhe beglaubigter Erfolg. Alfred Hoehn hat für diesen Brahms die Ueberlegenheit und Klarheit, die männliche Energie und die rhythmische Bestimmtheit. In der Plastik und der übersichtlichen Auflösung des Stimmungsgewebes, in der Vertiefung, im Gefühl für den reichen und vollen Klavierklang blieben kaum Wünsche offen.

Nach der Pause erklang die bekannteste Sinfonie von Peter Tschaikowsky, die pathetische in H-Moll. Generalmusikdirektor Joseph Keilberth, der sich auf weite Strecken von der Partitur befreit hatte, erwies sich mit dieser temperamentvollen, oft leidenschaftlich ausschäumenden Musik aufs neue als Dirigent von starken Qualitäten. Auffallend die Siderheit seiner Disposition, dazu das ernsthafte Versinken und Nachschaffen der Formen- und Gedankenwelt Tschaikowskys. Die raffinierte Instrumentation des Geschwindmächtigen kam glänzend heraus. Empfinden und akustisch im Klang das Finale, ein Ich-Bekenntnis und Requiem, das sich der Komponist selbst sang.

Die Staatskapelle blieb bei aller Dichtigkeit des Tongewebes und bei allen dynamischen Entladungen edel und durchsichtig im Klang. Sie hat Anteil an den herzlichsten Dankebezeugungen.

von Maria Pfeiffer-Urspruch an, deren Element die Farbe ist, so können wir zum Schluß uns der Graphit und dem ausgefärbten Malwerk von Bogislav Groos zuwenden. Der Graphiter ist immer noch der stärkere in ihm, wenn auch bei den Delgemälden ein frischer Zug sympathisch anmutet. Aber manches ist trotzdem noch recht fröhlich, zum Beispiel bei den Bildnissen. Am schönsten dünken mich die

Feuerkisten und das zwischen frisch-grünen Läden zum Fenster herausschauende Fräulein. Aber bei den Radierungen und bei der Gebrauchsgraphit sind bei weitem mehr gelungene Leistungen, und auch die Zeichnungen sprechen von eines Künstlers sicherer und manchmal harter Hand. Das hübsche Kinderköpfchen von Altmeister H. Pola sei zum Schluß nicht vergessen. W. E. O.

Im Banne der grauen Eminenz.

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelms II. — Von Dr. Paul Seifert.

XII.

Der Mann im Dunkel.

Beim Reichskanzler von Hohenlohe ist am 3. Januar 1896 Konferenz, die alle Zeichen eines großen Tages in sich trägt. Im Mittelpunkt des Zimmers sitzt der Kaiser, um ihn herum nicht nur das unauffällige Zivil von Hohenlohe und Marschall, sondern auch die Uniformen von Generalen und Admiralen. Ist Krieg in Sicht?

Erst genug scheint die Lage. Englische Freischärler sind in Südafrika aus dem Gebiet der Kap-Kolonie in das unabhängige Burenland eingedrungen und erst nach blutigem Gefecht von den Truppen des Buren-Präsidenten Paul Krüger zurückgedrängt worden. Die englische Regierung hat amtlich mit der Sache nichts zu tun, aber jeder weiß, wie sehr ganz England innerlich das Vorgehen der Freischärler billigt, wie leidenschaftlich es danach verlangt, die freibeitstrebigen Buren unterworfen zu sehen. Eine Welle der Empörung über England und des Mitgeföhls mit den Buren geht durch die Welt. Niemand ist härter von ihr ergriffen als das deutsche Volk, an seiner Spitze der Deutsche Kaiser.

Auch in dieser Konferenz ist Wilhelm II. ganz hellflam-mende Entrüstung. Man muß die gute Sache unterstützen, man muß den Buren helfen. Sofort müssen einige Regimenter nach Südafrika transportiert werden, damit Präsident Krüger weiß, auf wen er sich verlassen kann.

Mitten in die härmische Rede des jungen Kaisers wirft der greise Reichskanzler die kurze und trockene Bemerkung: „Das wäre der Krieg mit England.“

Der Kaiser, sehr rasch: „Aber nur zu Lande.“

Der Reichskanzler schweigt nachdenklich und verblüfft, betroffen über so viel Einfeld und Weltfremdheit. Glaube Seine Majestät im Ernst, die mächtige englische Flotte werde die deutschen Truppentransporte unangefochten nach Südafrika kommen lassen, sie werde nicht 48 Stunden nach dieser „Kriegs-erklärung zu Lande“ die schwachen Röhre der deutschen Flotte samt den Hafenanlagen von Kiel und Wilhelmshaven in Grund und Boden stürzen? Schließlich rafft sich der Kanzler auf, und zusammen mit Marschall legt er dem Kaiser die Gefahren auseinander, die sein Vorschlag enthält. Unwillig genug läßt sich der Kaiser überzeugen, aber jetzt verlangt er wenigstens nach einem weislich sichtbaren Schritt, der Deutschlands Auffassung vor der Welt klarlegt.

Doch niemand fällt etwas ein. Da befiehlt der Kaiser dem Staatssekretär: „Fragen Sie Holstein.“

Als Marschall in sein Zimmer kommt und dem Vortragenden Rat das Verlangen des Kaisers mitteilt, herüberzu-tragen, fährt Holstein auf, als habe er eine Schreden-nacht erhalten. Sein Gesicht ist sehr bleich, und die sonst so beherrschten Hände zittern. Er soll zum Kaiser kommen, den er nicht liebt, er soll vor einer Versammlung seine Ansicht in einer Rede auseinandersetzen, die er nur am Schreibtisch oder unter vier Augen klarzulegen gewohnt ist. Er, der seit Jahren die Macht nur aus dem Hintergrunde auszuüben weiß, soll jetzt an sichtbarster Stelle Verantwortung tragen. Aber wenn die Konferenz, wenn der Kaiser nun einen Fehler machen? Um so besser, denkt Holstein; dann wird sich Seine Majestät wohl in Zukunft ein wenig zurückhalten.

Jeder andere Beamte dieses Hauses würde es als eine Auszeichnung und hohe Gnade empfinden, zum Herrscher gebeten zu werden. Holsteins Natur empfindet eine solche Bitte als schlimmste Störung seines Lebenskreises. Schroff lehnt er es ab, sich mit der Sache zu befassen. Wenn Marschall einen Rat brauche, soll er sich an den Kolonialdirektor Kayser wenden.

Der ist gefälliger als Holstein und gibt den gewünschten, den erlösenden Rat: Glückwunsch an den Präsidenten der Buren. Am Nachmittag geht das Telegramm ab, das die Nachwelt unter dem Namen Krüger-Depesche kennenlernen wird: „Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigsten Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte

zu appellieren, gelungen ist, in eigener Tatkraft die Unabhängigkeit des Landes zu bewahren.“

Am Abend tritt Marschall durch die Schiebetür zu seinem Zimmernachbarn, Herrn von Holstein. Er zeigt ihm, Holz und befragt, die Abschrift des Telegramms. Er erwartet, ein Lob seines Untergebenen zu finden. Um so größer ist seine Bestürzung, als der ihn anfängt: „Seid Ihr denn alle wahnsinnig geworden? Begreift denn niemand von Euch, wie verheerend die Depesche in England wirken muß? Das Telegramm wäre eine Katastrophe. Sofort aufhalten!“ Aufstehend bedauert der Staatssekretär: Das Telegramm ist schon auf dem Draht. Beim Abschied ist er kühler als sonst; er denkt: „Der Alte wird doch schon manchmal recht wunderlich.“

Am folgenden Tage zeigt Marschall triumphierend seinem Vortragenden Rat die deutschen Zeitungen. Ein Jubelruf geht durch Deutschland. Nie bisher hat Wilhelm II. größeren Beifall gefunden als mit dieser Maßnahme. Herr von Holstein sagt unerschüttert nur: „Abwarten.“ Acht Stunden später telegraphiert der deutsche Botschafter aus London: „Mahlöse Erbitterung im ganzen Lande über die deutsche Depesche an Krüger. Deutsche am Themseufer mit Knäpeln überfallen, Hotels und Büros in der City beginnen bereits, deutschen Angestellten zu kündigen. War vorhin im Klub, wo leidenschaftliche Erregung gegen Deutschland. Wenn englische Regierung Kopf verliere und Deutschland Krieg erklärte, stünde ganze Nation hinter ihr.“ Wenige Tage später droht der Botschafter nach Berlin mit dem Rücktritt „wegen des Irrsinn, der in der Wilhelmstraße ausgebrochen ist.“

Der Kaiser ist entsetzt. Das hat er nicht gewollt. Er war doch im Recht, das war doch sonnenklar. Was sind die Engländer für eine Nation!

Seine Verärgerung müssen zunächst die Beamten des Auswärtigen Amtes ausbaden. Den Staatssekretär fragt er zornig: „Ihr habt doch alle die Depesche gebilligt. War denn niemand unter Euch, der diese Folgen vorhersehen konnte? Ihr seid doch die sogenannten Fachleute.“

Herr von Marschall ist ehrlich genug, zu sagen, daß Holstein, wenn auch zu spät, gewarnt habe.

Der Kaiser stutzt. Schon wieder Holstein! Immer dieser Name. „Ich muß den Mann doch endlich einmal kennenlernen. Ich werde ihn zu einem Diner bei mir einladen.“ Räselnd widerspricht Marschall: „Holstein wird nicht kommen.“ Der Kaiser ist sehr ungläubig: „Wenn ihn kein Kaiser einlädt? Das will ich doch erst einmal sehen.“

Zwei Tage nach der Einladung läuft beim Hofmarschall die Antwort ein: Der Vortragende Rat von Holstein bitte



um Entschuldigung, aber er könne der Einladung leider nicht folgen, da er keinen Frack besitze.

Der „schwarze Reiter“.

Die neunziger Jahre sind weltpolitisch erfüllt von den Spannungen zwischen Rußland und England, die mehr als einmal die Gefahr eines Krieges dicht bevorstehend erscheinen lassen. Einer der Hauptstreitpunkte sind die Dardanellen, in denen jeder Herr sein möchte. In dieser Lage läßt der Kaiser zu dem englischen Obersten Swaine die Bemerkung fallen, die Engländer sollten ruhig die Dardanellen besetzen. Er werde schon dafür sorgen, daß seine Verbündeten, Desterreich und Italien, sich England anschließen würden.

Als Holstein in seinem Arbeitszimmer das Aftenstück liest, ist er bestürzt. Wenn die Engländer, um den unbeliebten Deutschen zu schaden, den Russen diesen Ausdruck mitteilen, wird der Zar in eine Stimmung tiefer Abneigung gegen Deutschland geraten. Und dabei hat Deutschland den Russen versprochen, daß es sich einer russischen Annexion Konstantinopels nicht widersetzen werde. Wenn Europa von dem Gespräch erfährt, ist die deutsche Regierung bloßgestellt, und niemand wird mehr an ihre Zuverlässigkeit glauben.

Holstein teilt dem Freunde nach Wien das kaiserliche Gespräch mit Swaine mit: „Nach den Wahrnehmungen, die man bisher gemacht, ist leider erwiesen, daß Seiner Majestät bei allem Verstande die Gabe politischen Tactes verlagert worden ist — Initiative ohne Takt ist ein Durchgänger. So kann es nicht weitergehen. Ungefähr ein Jahr ist es her, mein lieber Eulenburg, als ich mit Ihnen zuerst von diesen Dingen sprach. Heute warne ich Sie nieder. Sorgen Sie, daß die Weltgeschichte Sie nicht einst mal als den schwarzen Reiter bezeichne, der zur Seite des kaiserlichen Wanderers war, als dieser auf den Irrweg einlenkte. . . . Sie wissen, daß ich Ihnen als Charakter nach jeder Richtung hin das Allerbeste zutraue, aber bedenken Sie, daß die Vorlesung Ihnen einen persönlichen Wirkungskreis zugewiesen hat, wo es nicht genügt, bei Lebensschluß zu sagen: „Optima voluisse sat est“ (Das Beste gewollt zu haben genügt).

Als Eulenburg diesen Brief bekommt, stöhnt er auf. Soll er nie sich aus den Klauen dieses Dämons befreien? Soll er sich mißbrauchen lassen, um der Machtgier eines einzelnen willen gegen den Mann aufzutreten, der zugleich sein König und sein Freund ist? Und hat er nicht dem Kaiser schon immer gesagt, was zu sagen überhaupt möglich war? Umso tiefer muß ihn der Vorwurf kränken, der in dem Bilde vom schwarzen Reiter liegt. Und er begreift, welche Drohung auch in diesem Vergleich verborgen ist: die Kampfansage feins, wenn er seinen Wünschen nicht gefügt ist.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Karlsruhe

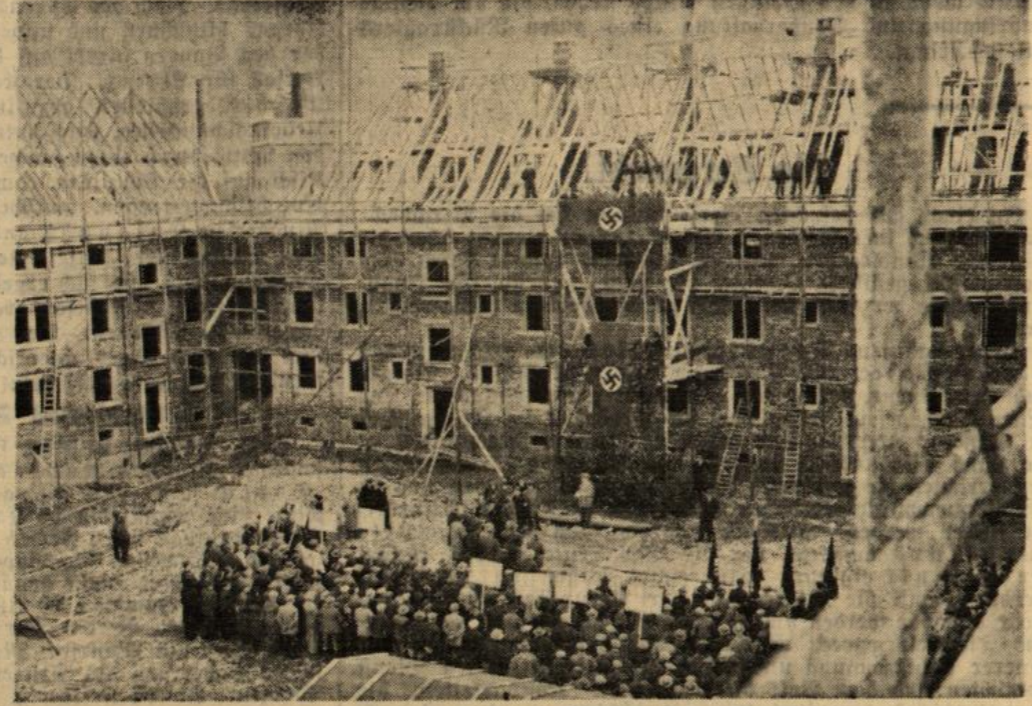
Ein neuer Wohnblock mit 162 Wohnungen

Richtfest an den Neubauten der Nordstern Lebensversicherungsbank A.-G. in Mühlburg.

Das größte Bauvorhaben der letzten Jahre ist die Errichtung eines neuen Wohnblocks durch die Nordstern Lebensversicherungsbank A.-G. in Mühlburg. Obgleich erst Ende Oktober an der Sonnenstraße mit dem Bau begonnen werden konnte, war es dank der günstigen Witterung möglich, am Donnerstagmittag

das Richtfest des gesamten Wohnblocks,

der in 28 Häusern 162 Wohnungen umfaßt, zu feiern. Der Bedeutung dieses Bauwerks entsprechend, hatten sich zu die-



Der neue Wohnblock in Mühlburg im Bau. Photo: Bauer.

sehr viele Gäste eingeladen. So waren mehrere leitende Herren der Nordstern-Lebensversicherungsbank, an ihrer Spitze Herr Generaldirektor Neuters erschienen ferner als Vertreter der Stadtverwaltung Herr Bürgermeister Dr. Friebolin und Stadtrat Ferdinand Lang, als Vertreter des Bauwalters Fritz Plattner, Baufachgruppenleiter Kallenberger, Vertreter der Handwerkskammer und anderer Organisationen.

Nach alter Sitte und altem Brauch wurde an einem der westlichen Häuser das zünftige Richtfest feierlich abgehalten. Auf ein Trompetensignal wurde an der mit den Fahnen des Reiches geschmückten Fassade des Hauses die riesige, mit bunten Bändern geschmückte Richtkrone gehißt.

Als Vertreter der bauleitenden Architekten Dr. Höfner & Schueerplung, denen die Planung und Bauleitung des neuen Wohnhausblocks übertragen worden ist, entbot Herr Schueerplung den Gästen, den Vertretern der am Bau beteiligten Meistern, Arbeitern, Gesellen und Lehrlingen herzlichen Willkommgruß. Sein besonderer Gruß galt dem Vertreter der Stadt, Herrn Bürgermeister Dr. Friebolin, den Vertretern der Nordstern Lebensversicherungsbank, den Herren Generaldirektor Neuters und Herrn Dr. Pomblig. In einem kurzen Rückblick würdigte er die Bedeutung des neuen Wohnblocks für die Grenzstadt Karlsruhe, die auch aus nachstehenden Angaben zu ersehen ist.

Die Gesamtkosten betragen rund 1,6 Millionen RM., davon allein 88.000 RM. für Kanäle, Straßen und Gehwege, dazu kommen noch die Anschlußleitungen für Gas, Wasser und elektrisches Licht. Besonders starke Belebung erhielt durch den Bau der Arbeitsmarkt. Es sind im ganzen fast 1 Million Arbeitsstunden nötig, oder anders gerechnet, 600 Arbeiter haben 7 Monate lang volle Beschäftigung. Ueber 3 Millionen Backsteine, 250.000 Schwemmsteine, 750 Tonnen Zement, 220.000 Ziegel, 1400 Fenster, 1200 Türen sind nötig. 12 Steinbruchbetriebe aus dem darniederliegenden Bruchgebiet Mühlbach-Sulzfeld und Jittersbach fanden lohnende Beschäftigung. Das ganze Bauvorhaben wird ohne Zuschüsse der öffentlichen Hand, rein aus eigenen Mitteln der Nordstern-Lebensversicherungsbank erstellt.

Der Wohnblock umfaßt 162 Wohnungen in 28 Häusern; in der Mehrzahl Kleinwohnungen von 1 und 2 Zimmern, aber auch 3 Zimmern und 1 Laden. Jede Wohnung, auch die kleinste, hat eingedecktes Bad, einen Balkon, und erhält eine bewohnbare Kammer. Der Luftschuß ist berücksichtigt. Die Aufschließung des gesamten Geländes erfolgte nach dem Grundriß der Weltträumigkeit. Auf beste Licht- und Luftzuführung zu den Wohnungen wurde größter Wert gelegt. Die Wohnungen wurden in Typen aufgeteilt und um drei große, helle, nach einer Seite offene Innenhöfe gelegt. Gärten für die Bewohner kommen in die Innenhöfe, so daß auch hier die Möglichkeit besteht, mit der Natur verbunden zu sein.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem herzlichen Dank an alle am Bau Beteiligten, Meister, Gesellen

und Lehrlinge, die ihr Bestes gegeben haben, um auch hier Qualitätsarbeit zu leisten.

Nach althergebrachter Sitte sprach sodann der Zimmerpolier der Firma Otto Walder von einem eigens errichteten Dachvorsprung einen gereimten Richtspruch, den er mit dem Wunsche schloß: „Gott gab dem Werke das Gedeihn — Mög er auch den Bewohnern gnädig sein!“

Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied gab diesem Akt einen würdigen Abschluß.

einem Lastwagen untergebracht, aus Bauhandwerkern zusammengesetzte Musikkapelle flote Weisen spielte.

Echten Kameradschaftsgeist und Volksverbundenheit zeigte die Feier im großen Saale des Mühlens Krug, an der rund 500 Personen teilnahmen. In großzügiger Weise hatte die Baufirma Nordstern für eine reichliche Bewirtung aller am Bau Beteiligten Sorge getragen. In mehreren Reden kam auch hier die Freude und Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß die Nordstern-Lebensversicherungsbank eine so große Summe für die Befruchtung des Arbeitsmarktes in Karlsruhe und damit für die Verbesserung des Wohnungsmarktes zur Verfügung gestellt habe.

Namens der Arbeitsfront sprach diesen Dank in Vertretung des Bauwalters Fritz Plattner Baufachgruppenleiter Kallenberger aus, der auch die Gefamiltung für den unterhaltenden Teil des Abends übernommen hatte.

Vermittler des Dankes und der Anerkennung der Stadtverwaltung war Stadtrat Ferdinand Lang, der darauf hinwies, daß der Neubau ein sichtbares Zeichen des neuen Deutschland sei, in dem man, nach dem Willen des Führers, bestrebt sei, mit allen Kräften Arbeit und Brot zu schaffen und für alle Volksschichten gesunde Wohnungen mit Licht und Luft zu errichten.

Große Begeisterung lösten die Ausführungen des Generaldirektors Neuters der Nordstern-A.G. aus, der feststellte, daß seine Gesellschaft nach dem Aufruf des Führers zur Arbeitsbeschaffung sofort 9 Millionen Mark für die Errichtung neuer Wohnungen zur Verfügung gestellt habe, wovon 1,6 Millionen für Karlsruhe abgezweigt wurden. Der Baden als Musterländle habe sich auch bei diesem Vorhaben bewährt, denn alles was hier geleistet worden sei, sei musterhaft. Musterhaft die Arbeit der beiden Architekten Dr. Höfner und Schueerplung, musterhaft die Arbeit der Bauhandwerker. Stürmische Begeisterung erweckte die Mitteilung des Herrn Generaldirektors, daß seine Gesellschaft in Anerkennung dieses harmonischen Zusammenarbeitens den Bauhandwerkern

einen Betrag von 1000 Mark für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt habe.

In einer launigen Ansprache dankte Herr Architekt Dr. Höfner der Firma Nordstern, die in großzügiger Weise der süddeutschen Eigenart Rechnung getragen habe, wofür man durch Einhaltung des norddeutschen Tempos im Bau einen Ausgleich geschaffen habe. Man habe den Beweis geliefert, daß auch im Bauwesen Baden immer noch ein Musterländle sei.

Wie der offizielle, so stand auch der gemüthliche Teil des Richtfestes im Zeichen der engen Volksverbundenheit und der Kameradschaft. Neben flotten Weisen der Kapelle der Maurer-, Tischler- und allgem. Gesellen sorgten die Durchführung alter Handwerksbräuche, wie ein lustiges Zimmermannsflopfen, Schuhplattler und Steinerische Tänze des Ehepaars Seiler und andere Darbietungen für angenehme Unterhaltung.

ABC-Schützen rüsten sich.

Gestern war große Musterung. 1880 ABC-Schützen marschierten stolz und selbstbewußt — wenn auch noch an der Hand der Mutter — zum erstenmal zur Schule. Ein neues Reich öffnet sich und eine frohe, sorglose Vergangenheit schießt ihre Pforten. Der erste Schritt ins Leben ist getan. Bei allen Gelegenheiten konnte der Sprößling schüßend zur Mutter eilen und nun heißt es mit einem Male selbständig werden. Alle müssen sich nun einreiben in einen kleinen Staat, in dem jeder gleiche Rechte und Pflichten besitzt und nach strenger Ordnung gelebt wird. Wie soll das bloß werden, wenn man nur reden darf, wenn man gefragt wird. Manche Träne wird es da in der Refrutenzeit geben und wie man hört soll Nacherzieren auch nicht zu den Seltenheiten zählen.

Wie das auch sei, alle kamen sie voll Mut und Hoffnung und manche waren schon mit einem Viceranzien ausgerüstet und mit einer Schultüte bewaffnet, die manchmal das halb Körpermaß ausmachte. Alle dürften sie ihre Personalien selbst sagen, aber meistens kam beim Geburtsdatum die erste große Pause und automatisch drehte sich hilfesuchend das Köpfchen zur Mutter empor. Wenn das nur möglich bliebe. Wie gut ist doch die Mutter.

966 Knaben und 914 Mädchen waren es, die gestern den ersten Schulweg zurückgelegt haben. Erfahrungsgemäß melden sich in den nächsten Tagen immer noch Nachzügler, so daß die Gesamtzahl auf 1920 kommen dürfte. Rechnet man die Repeatingen im laufenden ersten Jahrgang ab, so übersteigt die letztjährige Schüleranzahl die gestrige um etwa 50. 1934 Knaben und Mädchen werden an Ostern aus der Volksschule entlassen. Es ergibt sich daraus, daß die Schülerzahl an der Karlsruher Volksschule die gleiche geblieben ist.

So ist es ein festes Kommen und Gehen. Den Kleinen wünschen wir einen guten Anfang. Mögen all die Hoffnungen, welche man auf sie setzt, in Erfüllung gehen!

Eignungsprüfungen für den Bühnenberuf.

Am Sonntag, den 16. Februar 1936, findet auf der großen Probebühne des Badischen Staatstheaters eine Eignungsprüfung für den Bühnenberuf in Schauspiel (Beginn nachmittags 13 Uhr) und Oper (Beginn nachmittags 16 Uhr) bei der Beratungsstelle Karlsruhe der Reichstheaterkammer statt. Anfänger, die sich an der Prüfung beteiligen wollen, müssen sich sofort bei der Generaldirektion des Badischen Staatstheaters anmelden. Der Prüfling erhält alsdann nähere Nachricht. Die Prüfungsgebühr beträgt 3 RM., zahlbar bei der Anmeldung. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur überdurchschnittliche Begabungen zur Bühnenlaufbahn zugelassen werden können. Gleichzeitig wird letztmals eine Sonderprüfung der in Ausbildung begriffenen Schauspiel- und Opernschüler abgehalten. Schüler, die bei einer Reifeprüfung zurückgefallen sind, können nicht in Frage. Das Erscheinen ist Pflicht! Die Prüfungsgebühr beträgt gleichfalls 3 RM., zahlbar bei der Anmeldung. Opernprüflinge werden gebeten, 3-4 Notenstücke mitzubringen.

Der Anmeldung ist ein Lebenslauf, sowie Nachweise über etwaige bisherige Ausbildung für den Theaterberuf und eine eidesstattliche Erklärung über die arische Abstammung beizufügen.

Anmeldeeschluß 12. Februar 1936.

Lehrlinge dekorieren Schaufenster.

In der Woche vom 9. bis 16. Februar Schaufensterwettbewerb im Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Einzelhandelskaufleute! Meldet Eure Schaufenster zur Teilnahme am 3. Reichsberufswettkampf am 9. bis 16. Februar 1936 an.

Lehrlinge dekorieren Schaufenster im 3. Reichsberufswettkampf in der Woche vom 9. bis 16. Februar 1936.

Das Schaufenster ist das Spiegelbild eines Geschäftes! Beteiligt Euch am Schaufensterwettbewerb im Reichsberufswettkampf 1936.

Deutscher Liedertag am 28. Juni.

Seit einigen Jahren findet am letzten Sonntag im Monat Juni der vom Deutschen Sängerbunde ins Leben gerufene „Deutsche Liedertag“ statt, an dem in Stadt und Land die Gesangsvereine auf Plätzen und in Parks Volkslieder singen. Der Termin des seit Jahren mit großer Beachtung überaus aufgenommenen Liedertages wird auch in diesem Jahre beibehalten, da die Hitler-Jugend ihre Sommerferien am 20. und 21. Juni festgesetzt hat, wodurch ein Zusammenreffen beider Veranstaltungen an einem Tage vermieden ist.

Die Narrenzünfte 1937 in Karlsruhe.

Zu dem schwäbisch-alemannischen Narrentreffen in Oberndorf, bei dem über 40 Narrenzünfte und Narrengilden anwesend waren, hat der Verkehrsverein einen Vertreter entsandt. Der Verkehrsverein hat schon seit Jahren gute Beziehungen zu der Vereinigung und ihren Ämtern unterhalten und auch auf den Veranstaltungen in Offenburg und Bräunlingen Gelegenheit gehabt, die Zünfte nach Karlsruhe einzuladen. Da nach den satzungsgemäßen Bestimmungen ein Narrentreffen nur an einem Ort stattfinden darf, in welchem sich eine historische Narrengilde befindet, kann eine solche in Karlsruhe nicht in Betracht kommen. Dagegen hat der Verkehrsverein die Absicht, eine volkstümliche Schau der Sitten und Gebräuche der Narrenzünfte und Narrengilden im Rahmen der Fastnacht 1937 dahier durchzuführen. Die wichtigsten und schönsten Zünfte werden dort vertreten sein. Die wiederholte Einladung in Oberndorf wurde glänzend aufgenommen, und so ist damit zu rechnen, daß Karlsruhe 1937 eine besonders lebenswerte Veranstaltung haben wird.

Die kleine Grünanlage auf dem Eidelplatz dürfte bisher nicht betreten werden. Die Stadtverwaltung hat sich nunmehr, einem vielfach geäußerten Wunsch folgend, entschlossen, die Grünfläche dem Zutritt der erholungsstrebenden Bevölkerung freizugeben. Bei Einbruch der Dunkelheit soll die Anlage aus Gründen der Ordnung jeweils geschlossen werden. Von den Besuchern wird aber erwartet, daß sie die Anlage und ihre Einrichtungen, wozu auch einige Sitzbänke zählen werden, schonlich behandeln. Polizei und Gartengewächser werden die Anlage nach dieser Richtung überwachen. Wenn sich Mißstände herausstellen oder mutwillige Beschädigungen der Anlage festgestellt werden sollten, müßte die Anlage der freien Benutzung wieder entzogen werden.

Die

Badische Presse

ist bei allen Karlsruher Zeitungs- und Zeitschriftenhändlern, bei allen badischen Bahnhofsbuchhandlungen und vielen anderen Verkaufsstellen zu haben

Verlangen Sie bitte überall die Badische Presse, sie ist immer aktuell

interessant und unterhaltend.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 7. Februar 1936

52. Jahrgang / Nr. 32

Von der „Fasnet“ am Oberrhein.

Von Todokus Bndl.

Die Faschnacht, oder wie der Schwarzwälder sie nennt: die „Fasnet“, wurzelt am Oberrhein in urwüchsigem Brauchtum. Selbst die sitfamsten Bürger überlassen sich, wenn es Zeit dazu ist, unbekümmert dem närrischen Vergnügen, schlüpfen ins „Narrenhäss“, die angestammte närrische Gewandung, und schlagen über die Stränge, wobei indessen „Zucht und Ehren“ nicht etwa Not leiden. Faschnacht im Elztal, in Billingen, in Stodach, in Ueberlingen, in Konstanz, in Waldshut, in Tengen und in vielen anderen Städtchen, vor allem auch in solchen des vorderen Kinzigtales, kann einem schon zum Erlebnis werden. Mancherorts sorgen schon die alten Narrenverkleidungen, wie der „Narro“ von Billingen, der „Schubdig“ im Elztal, der Donauschinger „Hansel“, der Ueberlinger „Hänsele“, der Bundorfer „Pflaumschluder“, der Stodacher „Narrenbaum-Zimmermann“ und „Erznarr“, der Kaufenburger „Narro“, der Waldshuter „Flechtehansel“ und viele andere für bunte Bilder und fesselnde Welt alter Gebräuche. Nicht unverbliamt hören sich die meisten der Narrenverse und -lieder an. Sie sind aber natürlich harmlos gemeint. In der Mundart klingt manches weniger „rauh“, als in der Schriftsprache. Es sei gewagt, einige der Reime, die durchweg alt sind, hierherzusetzen. Da ist das auf der Vaar gern gesungene Hanselied:

Hänsele, du Lumphund,
Häsch it (hast nicht) g'wisst, daß d' Fasnet chunnt (kommt),
Hättestst 's Maul (Maul) mit Wasser g'riebe,
Wär der 's Geld im Büttel (Beutel) bliebe. Narro!

Mit schallendem „Narro! Narro!“ begrüßen sich in Billingen und andernwärts die durch die Straßen ziehenden, Nüsse und gebörte Birnenschnitz unter die lagbalgenden Büben und Mädel werfenden „Hänsele“. In Waldshut gibt es einen alten Sang, in dem an Faschnacht das Handwerk verulkt wird. Er kann unmöglich als hoffähig gelten. Sei 's drum, ein paar feiner Verse sollen angeführt werden:

Wie machet's denn die Küfer?
Sie schläget dreimal rumpelnd,
Und heißet (verlangen) dann sechs Baße drum!
So machen es die Küfer!

Wie machet's denn die Metzger?
Sie kauft eine dürre Weis
Und jaget, es sei vom beste Fleisch!
So machen es die Metzger!

Wie machet's denn die Wirte?
Sie brünzlet in e Fäßli ni
Und jaget, es sei gute Wirt (Wein).
So machen es die Wirte!

Wie machet's denn die Bede? (Bäcker)
Sie nehmet für ein Kreuzer Teig
Und jaget, es sei ein Dreißigleib.
So machen es die Bede!

Professor Hermann Cris Basse zeichnete u. a. das Lied auf, mit dem die „Zaganrufer“ im Elztal die Fasnet begrüßen:

Steht auf, im Namen — hätt ich's gewiß,
Wer unter uns Narren der Hauptmann ist!
Sechs Uhr (früh) ist schon längst vorbei
Und wir Narren sind alle frei.
Die Sonne steht hoch über den Wolken
Und die fule (faulen) Mägd hän no nit g'molken!
Jetzt kommt die liebe Faschnachtszeit,
Die uns Narren alle freit.
Und wer no (noch) nit aufg'standen isch,
Der weiß au (auch) nit, daß Fasnet isch...

Die Mutter ermordet.

— Manheim, 6. Febr. Der Polizeibericht meldet: Am 3. Februar 1936, abends etwa 9,30 Uhr, wurde in einem Hause Sa die alleinstehende, 49 Jahre alte Emilie Zeißner geb. Wahl gesch. Mühlhäuser in ihrer Wohnung am Türpfosten hängend von ihrem Sohn Richard Mühlhäuser tot aufgefunden. Verschiedene Umstände ließen Zweifel an einem Selbstmord aufkommen, weshalb eine intensive Ermittlungstätigkeit der Kriminalpolizei einsetzte und ferner die Sektion der Leiche sowie ein gerichtlicher Augenschein an Ort und Stelle angeordnet wurde.

Diese Feststellungen ergaben schließlich den Verdacht, daß der Tod der Frau Zeißner auf fremde Einwirkung zurückzuführen war. Sie führten zur Festnahme des Sohnes, des 23-jährigen Richard Mühlhäuser, der jedoch jedes Verschulden zunächst ablegnete. Nach fast 5-tägigem Verhör stand Mühlhäuser ein, seine Mutter nach einer Auseinandersetzung auf den Boden geworfen und sodann am Türpfosten erhängt zu haben.

Trecher Vohngeldraub in Mannheim.

Mannheim, 7. Febr. Am Donnerstag vormittag 10 Uhr wurden, wie die Kriminalpolizei mitteilt, auf der Straße zwischen R 5 und 6 zwei kaufmännische Angestellte, welche Vohngelder bei der Bank geholt hatten, von drei unbekanntem Männern unter Vorhaltung einer Schusswaffe in einen Hausgang gedrängt und ihnen der ganze Betrag abgenommen. Die Täter sprangen dann in ein in der Nähe stehendes Auto und fuhren in Richtung Ring davon. Nach den Tätern wird gefahndet.

Dazu erfahren wir noch folgende Einzelheiten:
Die beiden Verbrechen, die sich im Laufe dieser Woche in einer Straße der Unterstadt ereigneten, bilden das Tages-

Ueberall am Oberrhein und auf dem Schwarzwald ertönt auch das jubelnd gesungene

Hoorig, (haarig), hoorig, hoorig isch die Kas,
Und wenn die Kas nit hoorig isch,
So fangt sie keine Mäuse nit.
Hoorig, hoorig, hoorig isch die Kas!...

In Konstanz am Bodensee, wo die Schuljugend in langen, weißen, hemdartigen Gewändern, als „Hemdglonter“, zur Nachtzeit Umzüge veranstaltet und mit Hüllentänzen vor die Häuser der Lehrer zieht, singt man:

Narro, Narro, Gigeboge (Geigenbogen),
Was du saisch (sagst), isch all's verlogel!

Und endlich sei noch der Text für den beliebtesten Schwarzwälder „Fasnetmarsch“ mitgeteilt, von dem man sogar einmal behauptete, er stamme von Johann Benzler Kalliwoda (der in Donaueschingen als fürstlicher Hofkapellmeister wirkte), dessen wirkliche Herkunft aber nicht nachzuweisen ist:

Hans blieb (bleib) dg!
Wer (man) weiß nit, wie 's Wetter wird,
Ob es regnet oder schneit,
Oder ob 's guet Wetter geit! (gibt)
Hans blieb dg,
Wer weiß no nit, wie 's wird!

In vielen Orten fängt die „Fasnet“ schon am Abend des Donnerstags vor Faschnachtsontag an. Diesen Donnerstag nennt man den „schmutzigen Dunschtag“. Die Bezeichnung „schmutzig“ ist aber in diesem Falle recht harmlos. „Schmutz“

Trauer- und Protestkundgebung in Waldshut

Waldshut, 6. Febr. Am Mittwochabend fand in Waldshut an der badisch-schweizerischen Grenze eine Trauer- und Protestkundgebung gegen die Ermordung Gustloffs statt, die sich an eine nationalsozialistische Grottkundgebung angeschlossen, auf der der badische Ministerpräsident Köhler gesprochen hatte.

Der Kreisbildungsleiter des Gebietes schilderte auf der auf dem Rathausplatz stattfindenden Kundgebung die Eigenschaften Gustloffs als Mensch und Kämpfer der Bewegung und protestierte im Namen aller deutschen Volksgenossen gegen die Verhöhnung der Menschen durch jüdische und marxistische Propagandateure. Er hoffe, daß dieser neue Beweis der Welt die Augen öffne. Des Verstorbenen gedachte er als eines Märtyrers und Wegbereiters, der allen ein leuchtendes Beispiel sein werde. Zum Schluß der Kundgebung wurde das Deutschlandlied gesungen.

Sonderfreihänder der Arbeit für die deutsche Zigarrenherstellung.

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat den Freihänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Süddeutschland zum ständigen Freihänder der Arbeit für die deutsche Zigarrenherstellung bestimmt. Der Sonderfreihänder ist vor allem auch mit der Ueberprüfung, Aenderung oder Neuabgrenzung der Bezirkstafelformen, insbesondere der Ortsklasseneinteilung in der deutschen Zigarrenherstellung beauftragt.

gespräch in diesem Stadttel. Der 23-jährige Sohn der Frau Emilie Zeißner war zur Polizei gelaufen und hatte dort erklärt, daß er die Mutter erhängt aufgefunden und abgeschnitten habe. Zunächst bestand keine Veranlassung, an diesen Angaben zu zweifeln, denn die ersten polizeilichen Erhebungen bestätigten ihre Richtigkeit, außerdem war bekannt, daß die Frau schon früher einmal verulkt hatte, sich das Leben zu nehmen.

Dann sah sich aber die Kriminalpolizei vor die Aufgabe gestellt, der Sache weiter nachzugehen, da der Leichenbefund ergeben hatte, daß fremde Einwirkung vorlag. Der Sohn wurde festgenommen und wies jede Anschuldigung mit Entschiedenheit zurück. Er blieb dabei, die Mutter bei seiner Heimkehr erhängt vorgefunden zu haben. Nachdem er die Leiche aufgebahrt hatte, war er zur Polizei gegangen, um Meldung zu erstatten. Endlich nach fünfständigem Verhör legte der junge Mann das Geständnis ab, wonach er seine Mutter nach einem Streit zu Boden geworfen und dann erhängt habe.

Während diese unerhörte rohe Tat jetzt aufgeklärt und in ihren Einzelheiten noch zu untersuchen ist, hat man noch keinen Anhaltspunkt über die Täter in der Straße zwischen R 5 und R 6, die zwei Kassenboten mit Vohngeldern betraubt haben. Wie in dieser belebten Gegend ein solcher Raubüberfall mit Erfolg durchgeführt werden konnte, ist noch ein Rätsel. Man hofft, daß sich noch Zeugen einstellen, die das Auto mit den Verbrechen bei seiner Abfahrt beobachtet haben.

Erdbeben in der Schweiz.

Basel, 7. Febr. Am Dienstagabend um 20 Uhr 17 Min. 28 Sek. registrierte das Observatorium Neuenburg ein ziemlich heftiges Erdbeben, dessen Herd 8 km. weit vom Observatorium berechnet wird. Es handelt sich hierbei um die Gegend südlich von Gortailod (Kanton Neuenburg).

In eigener Sache.

Da Gerüchte über die angeblich bald zu erwartende Einstellung der Badischen Presse nicht verstummen, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß an all diesen Behauptungen kein wahres Wort ist.

Wir warnen hiermit öffentlich vor der Weitergabe solcher und ähnlicher unwahrer Neußerungen über unseren Verlag und werden von jetzt an jeden unachtsam zur Anzeige bringen, der in so unverantwortlicher Weise die Öffentlichkeit benurruht und uns zu schädigen versucht.

Verlag der Badischen Presse.

heißt im Alemannischen „Fett“ — und übrigens in einer weiteren Bedeutung auch „Ruh“. Was nun den „fettigen Donnerstag“ angeht, so führt er diesen Namen, weil man an ihm mit dem Verstellen der im Fett gebadenen, von jung und alt heiß begehrten „Fasnetküchle“ anfängt. Am Aschermittwoch ist dann zwar das „Hänsele, Narro“ verstummt — aber, ehe man ernstlich zu „fasten“ beginnt, läßt man sich noch einmal von Speis und Trank tüchtig über den Werfeltag hinausheben, wobei vor allem das traditionelle Stodachfischeßen und das „Frauentrecht“ (Zusammenkunft des weiblichen Geschlechts in den Wirtschaften) Anlaß zu heiterer, endlich indessen doch verklingender Geselligkeit bietet.

Es schneit weiter im Schwarzwald.

Kälte von 12 Grad. — Guter Sportsonntag.

rw. Schönwald, 6. Febr.

Das Auermarktete, hier warb's Ereignis! Im Schwarzwald haben sich bei Frostzunahme und stabilerer Wetterlage erneut kräftige Schneefälle bei Nordostwind eingestellt und mit Unterbrechungen am Donnerstag in vielen Teilen des Gebirges neuen Zugang von wertvollen Schneezentimetern gebracht. Es ist selten, daß bei Windrichtungen aus den Kälteecken Schneefälle von Belang auftreten. Nach einer wunderbaren, meist wolkenfreien Mondnacht zum Donnerstag, ergab sich auf den Donnerstag selber schon gegen Mittag nach Sonne neuer Wolkenzug, der dann mehrfach zu starker Schneebegabe führte, so dicht, daß man den Ueberblick über die Täler nicht mehr hatte. Der Tagesgang stellt sich in den Schneefallgebieten auf etwa zehn Zentimeter und hat damit vor allem in Lagen, wo man bisher einen viertel Meter und etwas darüber hatte, die Skibahn erheblich verbessert. Der Schnee selber ist bei der starken Kälte absolut trocken gefallen und von bester pulveriger Beschaffenheit.

Die Kälte selber hat weiter zugenommen, verstärkt durch die nächtliche Ausstrahlung in Verbindung mit der Kaltluftzufuhr aus hohen Breiten des Kontinentes. In Höhenlagen von tausend Meter wurden zehn bis zwölf Grad Kälte verzeichnet, die aber bei der schwachen Luftbewegung nicht fühlbar wurde. Die Tatsache, daß der ganze Neuschnee überhaupt bei wenig bewegter Luft gefallen ist, bedeutet einen großen Vorzug für die Güte der Skibahn, die kaum Verwehungen aufweist, sondern eine gleichmäßige Decke des Pulvers darstellt. Es sind nach dieser Lage am Donnerstag spät Abend alle Voraussetzungen gegeben, daß man für den kommenden Sonntag mit den besten Sportmöglichkeiten rechnen darf.

Winterportzüge der Reichsbahn.

Karlsruhe, 6. Febr. Da der gesamte Schwarzwald wieder günstige Schnee- und Sportverhältnisse aufzuweisen hat, läßt die Reichsbahn am Samstag und Sonntag nachfolgende Sonderzüge mit 60 Proz. Fahrpreismäßigkeit verkehren:

Samstag, den 8. Febr. 1936: S. 2600 Mannheim-Heidelberg-Offenburg mit direktem Wagen nach Oberbühlertal und Dittenhöfen: Mannheim ab 14,55, Heidelberg ab 15,16, Karlsruhe ab 16,10, Offenburg an 17,23 Uhr.

Sonntag, den 9. Februar 1936: S. 2616/2601 Mannheim-Heidelberg-Offenburg und zurück mit direkten Wagen nach Oberbühlertal und Dittenhöfen. Hinfahrt: Mannheim ab 6,08, Heidelberg ab 6,30, Karlsruhe ab 7,26, Offenburg an 8,39 Uhr.

Rückfahrt: Offenburg ab 18,22, Mannheim an 20,57 Uhr. S. 2603/04 Konstanz-Bärental / Billingen-Seebrugg: Hinfahrt: Konstanz ab 6,24, Billingen ab 7,30, Donaueschingen ab 7,50, Bärental an 9,09 Uhr.

Rückfahrt: Bärental ab 17,47, Billingen an 19,22, Konstanz an 20,46 Uhr.

Außerdem werden am Samstag und Sonntag für Besucher des Feldberggebietes die nachfolgenden Eilzüge zur Verfügung mit Sonderzugskarten, die über Freiburg hinaus gelöst werden, freigegeben: Hinfahrt: S. 298 Heidelberg ab 15,24, S. 398 Mannheim ab 15,22, Karlsruhe ab 16,21.

Rückfahrt (Sonntag, 9. Febr.): S. 305 Freiburg ab 21,47.

Fromms GUMMIWAREN

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fester.

Berlin, 7. Febr. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete heute bei festem Verlauf mit allgemein kräftig abgesetzten Kursen. Daimler...

Im Rentenmarkt notierten Altbonds unverändert mit 110. Im Wechselmarkt...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 7. Febr. (Frankfurt.) Das Brotgetreidegeschäft nahm weiter einen recht ruhigen Verlauf. Weizen war ausreichend angeboten...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 7. Febr. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1205 Rinder, 52 Ochsen, 157 Bullen, 996 Kühe, 1569 Kälber...

Bamberg, 7. Febr. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2698 Schweine und 942 Weib-Tiere. Verkauf: angelegt, Preise je 50 kg...

Amburg, 7. Febr. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 25 Rinder, 21 Ochsen, keine Käufer. Preise je Paar 30 bis 35 M...

Bremen, 7. Febr. (Frankfurt.) Baumwolle-Schlachtmarkt. American Middling Initial Standard 28 mm loco per anal. Fund 13.50...

Berlin, 7. Febr. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolyt Kupfer prompt...

Berlin, 6. Febr. (Frankfurt.) Metallnotierungen. Nach der Kursveränderung...

Reichsverkehrsminister gegen Frachterhöhungen aus Anlaß der Transitschwierigkeiten.

Berlin, 6. Febr. (Eisenbericht.) Aus Anlaß der Erdmerkmale, die im Eisenbahnverkehr...

Grundstücks- und Hypothekemarkt.

Was man in die Höhe zu sehen? Der Mieter schadet die Mietzahlung dem Hauseigentümer...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 7. Febr. (Frankfurt.) In der Devisennotierung lag heute wieder eine gewisse Festigkeit zu verzeichnen. Der Dollar liegt...

Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Die offiziellen Monatsgeldsätze wurden um 2-3% herabgesetzt...

Berliner Devisennotierungen. 6. Februar, 7. Februar. Gold Brief, Gold Brief...

Table with columns for location (London, Paris, New York, etc.), date (6.2., 7.2.), and exchange rates.

Zürcher Devisennotierungen vom 7. Februar 1936. Paris, London, New York, etc.

Französischer Diskont 3 1/2%. DNB Paris, 6. Febr. Die Bank von Frankreich hat mit sofortiger Wirkung...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 7. Februar 1936.

Large table listing various stocks and bonds from Berlin and Frankfurt with their respective prices and changes.

Frankfurter Kassakurse

Table listing Frankfurt exchange rates for various currencies and commodities.



60. Fortsetzung.

Dieser Augenblick wäre für Gibbs, der mit großer Spannung dem Vorgang folgte, die beste Gelegenheit gewesen, zu entkommen. Aller Augen waren auf den Grauen gerichtet, der einige Schritte zurückwich. Bardsfield verfuhr hinter seinen Rücken zu kommen; langsam und ungehindert erhob sich Gibbs von dem Stuhl.

Behend sprang der Graue seitwärts. Er hücte sich unvermutet, ergriff den Kohleneimer und schleuderte ihn mit sicherem Wurf nach der Zimmerdecke. Das Geschloß traf die Lampe, welche augenblicklich verlöschte. In der nun eintretenden Finsternis spielte sich sekundenlang ein hörbares Durcheinander ab.

Gibbs fühlte sich an der Hand gefaßt und hinausgezogen; er folgte willig dem unsichtbaren Führer, im stillen dessen Mut und Kaltblütigkeit bewundernd, und bedauerte nur, daß er seine Schutzweste und die gläserne Kugel zurücklassen mußte. Es war, wie wenn sein Wunsch in das Gehirn des anderen übergedrungen wäre, denn er spürte, wie ihm die beiden Gegenstände in die Hand gedrückt wurden.

Nach einigen Schritten wurde es heller um sie; sie standen vor einer Treppe.

„Gehen Sie hinauf, und sehen Sie zu, daß Sie durch das Dach auf ein Nebengebäude entweichen können“, riefte der Mann mit dem grauen Schleier. „Ich habe hier noch zu tun. Schließen Sie sich zum großen Kamin, an dessen Fuß erwarte ich Sie!“

„Wer sind Sie?“ fragte Gibbs leise. „Ein verschleierte Schutzengel!“ lachte der Gefragte bereits aus einiger Entfernung.

Die Gedanken des Inspektors blieben bei dem geheimnisvollen Mann, während er vorsichtig die Treppe hinaufschritt. Ein kleines Fenster spendete etwas Helligkeit, aber nur so wenig, daß er gezwungen war, sich vorwärts zu tasten. Er gelangte in das Dachgeschloß und dann auf das Dach, wo er auf ein Nebengebäude kletterte. Von dort aus war es nicht mehr schwierig, durch Herabgleiten an der Regenrinne die verhältnismäßig geringe Höhe zu überwinden und festen Boden zu fassen. Schwacher Mondschein erleichterte ihm die Orientierung.

Zwischen niedrigen Schuppen vorbei an aufgestapelten, verpackten anderen Tonfabrikaten, erreichte er in sicherer Deckung den Fuß des mächtigen, himmelanstrebenden Schornsteins, vor dem sich ein riesiger Kohlenberg aufstürmte. Allenthalben flammten Lichter auf, die Suche nach ihm und seinem Befreier hatte eine große Anzahl Männer auf die Beine gebracht. Gibbs verkannte keineswegs die Gefahr, in der er schwebte, aber sein Ehrgeiz und der zähe Wille, Johanne Wellington zu finden, andererseits auch die Abmachung mit dem Unbekannten bannten ihn an Ort und Stelle. Dazu kam noch die Vereinbarung mit einer dritten Person und die Notwendigkeit das Außenste zu wagen, um durch ein schnelles Ergebnis die Befreiung des Mädchens zu erzielen, bevor die große polizeiliche Aktion einsetzte.

Im Schatten des Mondes huschte eine Gestalt herbei. „Gibbs!“

Wie ein Hauch kam der Name über die Lippen des Mannes. „Hier!“

Ueberrascht und erstarrt zugleich verließ der Inspektor seinen schützenden Platz. „Woher wissen Sie, daß ich mich hier befinde?“

Der Hinzugekommene lachte verhalten. „Ich bestellte Sie doch selbst zu diesem Platz!“

Vor Erstaunen riß Gibbs den Mund auf. „Dann waren Sie —“

— der falsche Graue, gewiß! wurde ihm bestätigt. „Aber hier ist kein Ort für lange Gespräche. Es war mir unmöglich, mich vereinbarungsgemäß mit Ihnen zu verständigen. Seit dem Verschwinden des Mädchens ist hier der Teufel los, und ich wurde auf Schritt und Tritt von mißtrauischen Augen beobachtet. Ich weiß jetzt, wer der Graue ist!“

Diese im Kläfterton geführte Unterhaltung fand schnell ein Ende. Gedämpfte Rufe wurden vernehmbar, ringsherum hörte man die Geräusche sich vorsichtig bewegender Menschen. „Folgen Sie mir!“

Die beiden Männer schlüchen an dem Werkgebäude entlang, eng an die Mauer gepreßt, und näherten sich einer leeren Ofenkammer. Hier schlüpfen sie hinein. Da die Kammern nicht voneinander getrennt sind, konnten sie innerhalb des riesigen Ofens so lange vordringen, bis sie zu der erst an diesem Tage mit grünen Steinen aufgefüllten Kammer stießen, welche mit einer starken Papierwand abgeschlossen war. Erst später glüht hier durch Zugregulierung das Feuer durch, während bis dahin warme Luft einströmt.

Am Boden lagen noch Aschenreste, die Temperatur war die eines warmen Zimmers. Der Begleiter des Inspektors hücte sich und machte sich an der Papierwand zu schaffen.

„Hier nehmen Sie, wir werden diese Dinger noch gebrauchen können!“ sagte er und gab Gibbs eine Anzahl Glasfrageln, die er einem Verfaß entnommen hatte. „Und jetzt müssen wir in das Maschinenhaus.“

Mit unendlicher Vorsicht bewegten sich die Männer vorwärts. Vielleicht noch fünfzehn Schritt von dem erlöschenden Ziele entfernt, bemerkten sie, daß die zeitweise aufflammenden Lichtblitze der fughenden Schwarzbärte ein Entkommen dahin fast unmöglich machten. Sie verbargen sich deshalb hinter einem Steinhaufen und hofften, unentdeckt zu bleiben. Allein der Ring schloß sich immer enger um sie; mindestens ein halbes Hundert Kerle suchten wie die Bluthunde den Boden ab und kamen immer näher. Von denen hatten sie keine Schonung zu erwarten.

„Verdammt, jetzt wird es brenzlig!“ konstatierte Gibbs leisen Tones und hob bedächtig seine Waffe. „Stechen Sie die Pistole ein, und werfen Sie einige Glasfrageln, das gibt ein herrliches Feuerwerk und erweckt einen nachhaltigen Eindruck. Wir müssen hier, so oder so!“

Sie waren bereits umgangen. Der Schein einer Lampe flatterte über den Boden, sprang vorwärts und blieb sekundenlang auf den beiden am Boden liegenden Körpern kleben. „Dort sind sie, am Steinhaufen! — Macht fertig, los!“ erscholl eine befehlende Stimme. Ein Feuerstrahl bligte auf; mit dem Schuß verschwand der Lichtkegel. Hüllend fackte der Träger der Lampe zusammen und schlug auf die Erde.

Gibbs starrte in die Dunkelheit; seine Hand, die soeben den Schuß abgefeuert hatte, fuhr mit der Waffe in die Tasche. Im nächsten Augenblick ertönten drei, vier ohrenbetäubende

Detonationen, wie lange gelbe Zungen fuhren grelle Stichflammen vom Erdboden auf. Stidiger Rauch qualmte und legte sich beengend auf die Lungen.

„Jetzt durch!“ rief sein Begleiter, der noch einige Gasbomben bereit hielt. Einige Sprünge, links und rechts taumelten die Kerle, von den schweren Häften des Inspektors katapultiert, zurück, die Betroffenen brüllten auf, an den Ohren der Flüchtenden vorbei pfliff ein schwarzer Kugeln, dann folgte eine beängstigende Stille.

Der Mann an der Seite Gibbs hielt diesen mit einem Rud an. Er beugte sich nieder und tastete am Boden umher. „Schleudern Sie diese kleinen Steine etwa fünfzig Meter nach links, die Stroche borden auf unsere Schritte. Wir wollen sie täuschen. Sie wagen es nicht mehr zu leuchten!“

Er drückte Gibbs einige Steine in die Hand. Sie fielen geräuschvoll in der gewünschten Entfernung nieder.

Die Verfolger wurden tatsächlich dadurch abgelenkt, und ihre sich entfernenden, schleichen Schritte ermöglichten es den beiden, ungehindert in das Maschinenhaus einzudringen.

„Warten Sie hier!“ hauchte der andere und drückte Gibbs in eine Ecke. „Ich will sehen, ob die Luft rein ist!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, entfernte er sich. Dem Inspektor kam die Situation ungeheuer bedenklich vor. Draußen war es merkwürdig still geworden, trotzdem es von Schwarzbärten wimmelte. Ein Durchkommen mit dem Mädchen war unmöglich; wenn nicht in Kürze etwas geschah, waren sie verloren. Diese Schlussfolgerung stimmte ihn sehr nachdenklich. Leises Krabben an der Tür ließ ihn aufhorchen. Nun riß jemand an der Klinke.

„Es sind Hunde!“ hörte er seinen Begleiter halbblau sprechen. „Ich habe soeben mit der nächsten Polizeistelle telefoniert.“ Er lachte veranlagt. „Die Hunde werfen meinen Plan über den Haufen; wir können nicht mehr so lange warten, geben Sie das Zeichen zum Angriff; dort oben ist ein kleines Fenster. Wenn Sie auf meine Schultern steigen, geht es schon!“

„Das wird eine feine Überraschung!“ schmunzelte Gibbs. Er zog einen länglichen Gegenstand heraus und befestigte ihn mit Hilfe des anderen an der Außenseite des Fensters.

„Wenn ich jetzt das Streichholz anzünde, wird ihnen endlich das richtige Licht aufgehen“, brummte er gutgelaunt. Eine Sekunde später schloß mit dumpfem Knall eine Rakete in die Luft; sie erstrahlte in hellstem Rot und bildete ein weißlich sichtbares Zeichen.

Inspektor Hull fauchte verdrießlich an seiner ausgelöschten Zigarre. Er lehnte an einem Baum und sah unverwandt nach dem ungefähr 200 Schritt vor ihm liegenden Gebäudekomplex der Ziegelei. Die Nacht war kalt, er hatte den Kraken des Ueberziehers hoch aufgeschlagen und den Hut tief in die Stirne gedrückt. Unweit von ihm, abseits der Straße, durch das Dunkel der Nacht verhällt, standen drei Ueberfallwagen der Londoner Polizei. Im näheren Umkreis der Ziegelei waren ferner über ein Dutzend Lastwagen aufgeschoben, deren Besatzung aus einer großen Zahl mit Gewehren ausgerüsteter Polizisten bestand. Nicht genug damit, wurde der Ring durch zwei Kompanien Infanterie und eine Batterie Artillerie vollständig geschlossen. Dieses Aufgebot von Polizei und Militär lag seit Stunden unbeweglich in gutgewählten Verstecken im Schutze der Finsternis auf Aufweite um das Tonwerk verstreute in Bereitschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Eigenheim-Modell-Schau. Samstag, den 8. Februar, von 14-20 Uhr. Sonntag, den 9. Februar, von 11-20 Uhr. Montag, den 10. Februar, von 11-20 Uhr im kleinen Saal der „Neuen Pfalz“, Offenburg, Adolf-Hitlerstraße. Jeder deutsche Volksgenosse, der ein Eigenheim besitzen möchte, besucht diese Modellschau...

Hämorrhoiden sind heilbar! Verlangen Sie Gratisprobe ANUVALIN. Anuvalinfabrik, Berlin SW 61, Abt. 34. Gut miszibar. macht Ihnen selbst und anderen Freude. Eine tüchtige Lehrkraft finden Sie rasch und billig durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse.

LADEN in der Südh., 34 am groß, mit 2 Schaufenstern u. anst. Wohnung (2 Zimm., Küche u. Bad.) sofort oder bald zu verm. Auskunft bei K. K. K. Winterstr. 15. Zu vermieten. 6-7 3/4-Wohn. mit Abk., Zubehör, zentrale Lage Erdprinzenstr. 4 beim Rindfleischplatz, 2 1/2 Trepp. hoch, auf 1. April zu vermieten. Rab. im Bad, part. Bahnhofsnähe. 4 3/4-Wohnung. Sonnige, moderne mit oder ohne Garage, p. sofort od. 1. April z. vm. Rab. Herrenstr. 54, II.

Familien-Chronik Ehe-Aufgebote vom 29. Januar bis 4. Februar. Das gute Gaschenmesser vom Fachgeschäft Karl Hummel, Werderstr. 11/13. Kohlenherde, Grudeherde, Ofen, Gasherde. Junker & Ruh, Küppersbusch etc. Gaswerkstätten, Beamtenbanknoten, Ehestandsdarlehen. Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstraße 7. GEGRÜNDET 1809 KARLSRUHE. Die vollständige Küchen-Aussteuer den neuzeitlichen Gas- u. Kohlenherd erhalten Sie preiswert und gediegen im führenden Fachgeschäft Hammer & Helbling. Möbel. Schlafzimmer, Küchen preiswert, unter fachmännlicher Beratung und Bedienung bei Fr. Sigmund & Pletsch, Karlsruhe i. B., Kronenstr. 17a, Ehestandsdarlehen.

Zimmer. Gut möbl. Zim. b. Adolf-Gieseler-Pl., Kaiserstr. 136, 2 Tr., sofort billig zu vm. Zimmer auf sofort oder 15. Februar zu vermieten. Bahnhofsnähe. Wilm. belmtr. 79, I., r. Einfach möbliertes Zimmer sep. an Herrn sofort billig zu vermieten. Steinstraße 18, 11. Beeres, separiertes Zimmer a. 15. Febr. zu vm. Albersstr. 38, III. Mietgesuche. In Kappuzen Gartenstadt, schöne 3-4 Zimm.-Wohnung mit Bad (bis 90 M.) von jung. Ehepaar (Dauermieter) auf 1. 5. gesucht. Angebote unter D 1615 an die Bad. Presse. 2-3 3/4-Wohn. Südwestl., von ja Ehepaar gesucht. Knob. unt. 84907 an die Bad. Presse. Damen sagen es zwar nicht, aber sie haben oft den Wunsch, ein Glas guten Schaumweins zu trinken, der Wein genugh und Frohsinn zugleich verbürgt. Die seit 85 Jahren anerkannte Marke Kupferberg Gold bietet volle Gewähr für stets zuverlässige, hohe Güte und Bekömmlichkeit. General-Vertreter für den Großhandel: Mondorf & Mellert, Karlsruhe i. B., Kriegsstr. 124, Fernsprecher 4480/81. Offene Stellen. Intelligente, redegewandte Damen mit vornehmer Verfassung u. fester Ausbreitung, für vornehme Gesellschaften gesucht. Nur selbstbewusste Damen melden sich mit Ausweis am Sonntag u. Sonntag, den 8. u. 9. Febr., von 11-13 Uhr, im Kolpinghaus (Karlstr.) beim Portier. (28186) Stellen-gesuche. Weiblich. 21 Jahre, mit guter, kaufm. Ausbildung u. Arbeitswille. sucht Stelle als Stenotypistin oder ähnl. Büroarb. Angeb. unter M 1612 an die Bad. Presse. Buchhalter(in) (Durchschreibschulung) Angeb. unter M 1616 an die Bad. Presse.

KOHLN KOKS BRIKETS HOLZ ZENDER & KRAUSS. KAISERSTR. 249 FERNRU 4771/78

Viel wurde über die Gesangkunst **BENJAMINO GIGLI'S** des „zweiten Caruso“ geschrieben, aber Tausende wünschen diesen großen Sänger auch einmal zu hören u. zu sehen. Deshalb zeigen wir auf vielseitigen Wunsch seinen ersten Tonfilm:



Vergiß mein nicht

Das künstlerische Ereignis der Saison!

Seine Partnerin: **MAGDA SCHNEIDER**

Beniamino Gigli... von außerordentlicher Eindringlichkeit... südliche Begeisterung... Völkischer Beobachter.

Der Filmdienst meldet: Rekordbesucherzahlen aus allen Städten des Reiches.

4.00 6.15 8.30 - Jugendl. über 14 Jahre ab. Zutritt Bestellen Sie Karten im Vorverkauf. Telefon 5170

GLORIA-PALAST

RM. 6.—
wurden für den billigsten und 130.— für den teuersten Platz bei der Welt-Uraufführung des Filmes

Bosambo
(Überfall auf Kongo)
bezahlt!
„Bosambo“ der packende koloniale Abenteuerfilm nach **EDGAR WALLACE**
Täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr

PALI

Der große Erfolg!
Krach im hinterhaus
mit **Henny Porten**
Berthold Ebbecke
(Karlsruhe)
im Beiprogramm u. a.:
Deutsch. Kraftfahrspiel voran!
Der Film des NSKK, Hühnelein spricht.
Beginn 4.00 6.10 8.20 Uhr

RESI

den 8. Februar 1936
**Samstag, nachm. 2.15 und
Sonntag, vormitt. 11 Uhr,**
2 Sonder-Vorführungen
mit dem Beyer-Film

Fleißige Hände
Ein Film, den jede Hausfrau u. jedes junge Mädchen gesehen haben müssen.
Eintrittspreise:
Erwachsene -.50, -.75, 1.—
Jugendliche -.30, -.50, -.75

GLORIA

N. S. GEMEINSCHAFT
Kraft durch Freude
Beginn eines neuen Reitturles für Anfänger.
Heute, Freitag, den 7. 2. 36, 20 Uhr. Teilnehmer und Interessenten treffen sich pünktlich in den Stallungen der Reitbahn des Reichs (ehem. Dragonerkaserne, Kaiserallee 12a, über den Hof rechts).
Ankunft: Sportplatz der NSD. „Kraft durch Freude“, Kaiserstr. 148, Vertrieb 7394.

Morgen, Samstag, laufen folgende Kurse:
19—20 Uhr Reiten, Männer und Frauen, Reitballe, Kaiserallee 12a.
20—21 Uhr Reiten, Männer und Frauen, Reitballe, Kaiserallee 12a.
21—22 Uhr Schwimmen, Männ.-Frauen, Badstr. 66.
22—23 Uhr Schwimmen, Friedr.-richstr. 66.

Samstag, 8. Februar, 20 Uhr
Geistliche Abendmusik
in der Markuskirche
Werke von J. S. Bach
Mitwirkende: Marg. Schleichmacher, Walter Fag. Eintritt frei!

Badisches Staatsballet Morgen
Samstag, den 8. Febr. 1936.
G. 17. 18. Gen. 701—800.
Solisten: Kammer- sänger Carl Daus, Hans a. B., Dieter.
Tanzmeister: **Troubadour**
Oper von Berlioz.
Düsselt: Reiberich, Reite: Widdgen.
Mitwirkende: Eiselgrütz, Haber- for, Krüger, J. Gröding, Gerlar, Hans a. B., Dieter.
Schoepflin.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22.30 Uhr.
Fr. D (0.90—5.00).

HEUTE Premiere
Ad. Sandcock, Liesl Karlstadt
Max Gülstoeck
Liesl Karlstadt
Wassergalvan in Form eines Basses
Schießes Luftspiel!

Kirschen in Nachbars Garten
Eine ganz tolle Geschichte von Ziegenböcken, Enten-eiern und unschuldigen Salatpflanzen.

Ein Rekordfilm toller Einfälle — überall ein unbeschreibl. Lacherfolg
Vorher gutes Beiprogramm
Beginn 4.00 6.15 8.30 Uhr — Jugend erlaubt!

Abchiedswalzer
Kammer-Lichtspiele
Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 U.

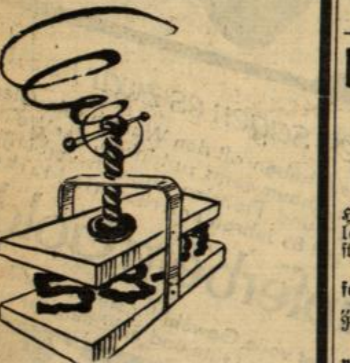


zu Hause miterleben
so lebendig und nah, als wären Sie an vorderster Stelle. Das kann heute jeder mit einem zuverlässigen Empfänger von Funkberatern. Besonders preiswert ist: **Bezirksempfänger mit Trenngerät**... RM. 84.50 (Anzahlung... RM. 15.75)
Europaempfänger 134.... RM. 26.80 (Anzahlung... RM. 11.80)
Nächst verlangen Sie unverbindl. Probe-Einstellung von

Radio Freytag
Herrensfr. 48, Tel. 6754
dem bekannten Funkberater

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Citroen
6/26, 4-Silber, fahrbereit, neu lackiert, 1. N. billig zu verk. kleine Anzeige in Scheffelstraße 55, * der Badisch. Presse



Schluß mit den herabgedrückten Preisen!
Nur noch heute und morgen können Sie diese einmalig-günstige Gelegenheit ausnutzen. Vergessen Sie nicht, daß Sie jetzt noch vieles ganz besonders günstig kaufen können, was sonst viel teurer ist.

Sport-Anzüge mit Knicker
19— 29.— 39.—
Sport-Anzüge m. 2 Hos
43.— 53.— 63.—
Sport-Stutzen, warm gef.
29— 34.— 39.—

Freundlieb
KARLSRUHE
Jetzt noch preiswerter als sonst!

Badisches Staatstheater
Heute Freitag, 7. Februar 1936, 20 Uhr
Gastspiel
Hildegard Ranczak
die bedeutendste Sängerin der Münchener Staatsoper
und
Karl Hauf
Opernhaus Hannover
TOSCA
Musikdrama von Puccini
AUSSER MIETE

Wintersportzüge der Albtalbahn.
Wegen sehr guter Wintersportverhältnisse in Ober- bei Herrnhals (37 am Schnee bei —) verkehren am Sonntag, den 9. Februar 1936, ab Karlsruhe 6.30, 7.30, 8.30 und 9.30 Uhr verlässliche Wintersportzüge nach Herrnhals. Rückfahrmöglichkeiten ab Herrnhals: 17.40, 18.04, 18.40, 19.14, 20.10 und 22.54 Uhr.
Jeden Freitag an dem um 8.30 Uhr und außerdem Samstags zu dem um 10 Uhr in Karlsruhe abgehenden Zug erhalten Auszubehende des Wintersports verlässliche Wintersportkarten nach Herrnhals.
Bei Fortdauer der Wintersportmöglichkeiten werden diese Bergankünfte auch an den folgenden Sonntag und Werktagen gemäß Kraftomnibusanschlüssen und Bahntarifenverkauf wie letzter.
Karlsruhe, den 6. Februar 1936.
Deutsche (5101) Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft.

Mittagskörperchen!
Sonntag, 9. 2. 36, nachm. 3 Uhr, in Schrempfs Bierkeller, Beierth. Allee, Mitglieder-Versammlung, anschließend Kappelnabend. Bei der Versammlung werden alle Mitglieder, Interessenten und Gönner eingeladen.

Zu verkaufen
Reife Schreibm. v. 50 A an zu off. Reichl Monat 6 A. Weiler, Badstr. 66.
Komb. Herd
Gas-Backofen, 24. Gasherd verfert. billig Miller, Reindreinerstr. 29.
Emaillherd
w. b., so. v. u. d. N. d. i. A. sehr billig abzugeben. Rietz 13. parterre, rechts.
Gelegenheitskauf! Elster, Gasherd mit Backofen, wie neu abgeben. Emaillherd, bill. zu verk. Karl Die, Kaiserstr. 21. (5105)
Diebereie KRAM
für 6-Sühr. Röhren billig zu verk. Weidstr. 48. IV. r.

Empfehlung (4739)
la Hammelfleisch
aus eigener Schäferei. Th. Ulmer, Weidstr. 48. Amalienstr. 23, Telefon 3310.
Jnsperieren hat großen Erfolg!
gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell. Unschädlich. Kinderleicht zu handhaben. Seit 25 Jahren erprobt von tausenden Professoren, Aerzten usw. gebraucht u. empfohlen. Durch seine Güte Weidstr. erlangt Preis M. 5.70, 1/2 Fl. M. 3.—. Für schwarze Haare und solche, welche schwer annehmen: „Extra stark“ M. 9.70, 1/2 Fl. 5.—. Ueberall zu haben. Parfümerie-Fabrik Exleping G.m.b.H., Berlin SW. 61.

Colosseum
Ringer-Turnier
um den goldenen Gürtel.
Heute Freitag:
Louis- Weltmeister
Garkawlenko
Forestanoff-Petrowitsch
Entsch.-Kampf
Budrus - Kujanpää
Entsch.-Kampf
Ahrens - Kisch

20 Jahre jünger Exleping
auch genannt
gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell. Unschädlich. Kinderleicht zu handhaben. Seit 25 Jahren erprobt von tausenden Professoren, Aerzten usw. gebraucht u. empfohlen. Durch seine Güte Weidstr. erlangt Preis M. 5.70, 1/2 Fl. M. 3.—. Für schwarze Haare und solche, welche schwer annehmen: „Extra stark“ M. 9.70, 1/2 Fl. 5.—. Ueberall zu haben. Parfümerie-Fabrik Exleping G.m.b.H., Berlin SW. 61.

Union LICHTSPIELE
K.F.V.-Platz
Gesellschaftsspiel
Sonntag, 9. Febr. 1936
Mühlburg - Viernheim
V. F. B. Amicitia

MÖBEL-KARRER
richtet auch Sie behaglich ein
Altbekannt für preiswert u. gut bei großer Auswahl
Ehstausdörferen - Ratenkauf
Verlangen Sie bitte Katalog

KARLSRUHE
Philippstraße 19
(Straßenbahn 1, 2, und 7)

FEWIKOS
Soß nur je einmal Ausrüst fort
Soß nur je einmal Ausrüst fort
Soß nur je einmal Ausrüst fort

Er hat es auch anders gemacht als die Andern, indem er unseren Rat befolgt und Tag für Tag durch unsere „KLEINE“ von sich reden machte.

Durch die guten Kleinanzeigen Wird auch bald DEIN Umsatz steigen!

Sämtliche Malerarbeiten
auch für Dekorations- und preiswert.
Malermeister Bach, Karl-Str. 22.

Diese Anzeige kostet z. B. nur **1.28** z. B. (Bei öfterer Bestellg. Nachlaß nach Tarif)

Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6 (Ecke Zirkel)

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Bekanntmachungen entn.)
Gandelsregister-Einträge:
1. **Karl und Waltraud Joh. Johann Krebs, Karlsruhe.** Die Firma der Katharina Margarethe Krebs ist erloschen. 27. 1. 36.
2. **Seger & Jacobs, Karlsruhe.** Die Firma ist erloschen.
3. **Wibbelm Roth, Riedelsheim.** Einzelkaufmann; Wilhelm Roth, Stegelweiser in Riedelsheim. 28. 1. 36.
4. **Erwin Walter, Stadtketten-Druckerei, Karlsruhe.** Einzelkaufmann; Erwin Walter, Drogerie, Karlsruhe.
5. **H. Christophers & Co., Karlsruhe.** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.
6. **Graf Erik von Sparre-Kroneberg, Karlsruhe.** Die Firma ist geändert in: Erik Graf von Sparre-Kroneberg, Erik Graf von Sparre-Kroneberg ist am 1. 1. 1936 als weiterer verfasst haltender Gesellschaftsleiter ohne Vertretungsbefugnis in die offene Handelsgesellschaft eingetreten. Amtsgericht Karlsruhe.

Philippsburg.
Brennholz-Verfeigerung und Stangenabgabe.
Das Forstamt Philippsburg verfeigert jeweils vormittags 9 Uhr:
1. Dienstag, den 11. Februar 1936, in der Bahnhofrestauration in Dudenheim aus Staatswald „Rolsau“ Abt. 3 (Forstamt Singspacher, Dudenheim): 383 Ster forst. Brennholz, 2055 forstene Weilen und 8 Kofe Schlaagramm.
2. Mittwoch, den 12. Febr. 1936, im Galtbaus am „Römer“ in St. Leon aus Staatswald „Mutter Kuhhard“ Abt. 15 (Revierförster Bruns, Heilmann): 172 Ster forst. Brennholz und 7525 forstene Weilen.
Im Anblich auf diese Verfeigerung werden aus der Hand abgegeben: aus Abt. 14 und 15: 3 Dgl. und 4 Hf. Stämmchen, 7 Hf. Dörbänken und 276 St. und Pfl., Bau-, Hufen- und Kleinfangen.



Eintopf

Sauerkraut 15
selbstgeschneitten... Pfd.

Bohnen weiß, offen Pfd. 19

Linsen offen... Pfd. 24

Erbsen gelbe, offen 1/2 Pfd. 28

Erbsen grüne, offen 1/2 Pfd. 28

Schweinebacken 3/4 Pfd. 35
geräuchert

Rauchfleisch 37
mager... 1/4 Pfund 38 u.

Rindfleisch 1.50
in eigenen Saft, 1/2 Dose

Delikatess-
Würstchen Paar 24

Suppenhühner... Pfd. 1.10

Junge Hahnen... Pfd. 1.25

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

(Amtl. Veröffentlichungen entn.)
Ortsgruppe der NSDAP. Süd I. Heute, 20 Uhr. Sitzung der Stellvertreter in der Ortsgruppen-Geschäftsstelle, Marienstr. 40.
Ortsgruppe der NSDAP. Hausfeld. Freitag, 20 Uhr. im Saal der „Krone“ Mitglieder-Versammlung. Redner: Pa. Webber.
Ortsgruppe der NSDAP. Mümpert. Heute, Freitag, 20.30 Uhr. im Saal des „Waldhorn“ Mitglieder-Versammlung. Es spricht Hr. Dr. Haffa. Der Sprecher Hr. Mümpert, der Spielmannsuzug des V. und die Hauskapelle wirken mit.
NS-Männerchor 1931. Heute, Freitag, 20 Uhr. Chorprobe im Prinz Karl, Kammerstr. 1.
NS-Bund Deutscher Technik Fr. Karlsruhe. Heute, Freitag, 20.15 Uhr. im Großhofsaal der Techn. Hochschule Vortrag des Herrn Harald von Rautenfeld, Präsident der badischen Arbeitsgemeinschaft, über „Die Lage des Deutstums in den baltischen Staaten“.
Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure (ADBI) veranstaltet Montag, 10. Februar, 20.15 Uhr. im Felsaal des Landesgeneralsekretärs, Karl-Friedrichstr. 6, einen Lichtbildervortrag des Prof. Dr. Jna. Weigel, Karlsruhe, über: „Das Licht als Werkzeug“. Die Mitglieder der NSDAP Fr. sind zu diesen beiden Vorträgen eingeladen.
NS-Frauenchaft, Kreis Karlsruhe. Samstag, 8. Februar, 15 Uhr. und Sonntag, 9. Februar, vormitt. 11 Uhr. jetzt der Gloria-Palast, Karlsruhe (am Rondeleplatz) den groß. Vener-Bild. „Fleißige Hände“. Wir bitten den Film recht zahlreich zu besuchen, da viel Wissenswertes über die verschiedenen Handarbeitstechniken vermittelt wird.